

er NWZ.: Wir
weren Papier-
ergroßhandlun-
hindern sich in
deshalb auch
auch größte
Geschäftsleute
Krieges wieder
u können und
Briefbogen und
oren zu müssen.
ein rarer Stoff
R im eigenen
verbrauch jedes
gen. Wo Post-
n keinen Brief-
en Man wird
e in größerem

esammelt wer-
beitung zuzu-
n oder in den
rieb des Sam-
lieferern kleine
fhogen gehen.
r nicht beseiti-
is ist auch von

Oktober 1945
rink Vorhalle,
ierung unter
on Kartoffeln
ng nach deut-
standes gegen
son, die unter-
äfte handelte.
gnis verurteilt.
polizisten auf
als er einen
offenen Eisen-
lem Polizisten
griff er ihn

hen.
Nikolaus-Prel-
rchenauer Tra-
erjährige Stute
ahrer Schleyer
beste Zeit des

er
mburg-Farmen,
und an denen
kennen beteiligt
Favorit Spiel-
te in drei Ren-

einer schwe-
3. 4. 1945 in
im Alter von
Trauer: Frau
Kindern und
Werderstr. 33.
45, Hl. Kreuz.

9. 12. 45 nach
ankheit im Al-
m St. Gudula-
sehen mit den
n. In stiller
Volk geb. Boll,
1945, Hl. Kreuz
ocholl.

1. 10. 1945 in
anlager bei Ta-
Jahren. In tie-
a Rensing und
schild sowie
choll.

4. 10. 1945 an
rwundung. Im
er uns genom-
r: Frau Maria
Monika und
n.

in Heilmstedt
ie Heimat im
In tiefer
oyer und Kin-
elder Str. 51.

agedorn
am 10. 12. 45
ren, versehen
unserer hl.
Die trauern-
oxfeld, im

nn
am 7. 12. 1945
n nach kurzer
versehen mit
nten. In tiefer
rich Deilmann

Ausnutzung von
ude am Mittel-
leisbare Räume)
Oelde.

Aufruf Die von
Klare Stevens,
und Norbert
2700. ausgeteilt
verloren gegen-
euer Sparbücher
diese binn-
zeichnen dieses
zulegen, andern-
5 unserer Spar-
erklärt werden.
1945. Spar-ur.
e.G.m.b.H. zu

lagen einse-
Abschriften, da
einfacher Brief-
en. Dies be-
auf die beim
des Kreisver-
f. Einschräi-
mme. NWZ.,

Herausgegeben von den britischen Militärbehörden
Die Zeitung erscheint jeweils dienstags und freitags
Der Postverlagsort ist (21) Oelde

Neue

Westfälische Zeitung

Nr. 56

Freitag, den 21. Dezember 1945

20 Pfg.

Friede den Menschen auf Erden

Das Weihnachtsfest dieses Jahres, das wir zu feiern uns anschicken, ist für das deutsche Volk immer noch ein Kriegswihnachten — freilich nicht mehr erfüllt mit der jagenden Angst der Bombennächte und -tage, nicht mehr überschattet von der fressenden Sorge um das Leben der Kämpfenden an den Fronten oder der kriegsbedrohten Frauen und Kinder in der Heimat, aber doch belastet mit der ungeheuren Wucht des deutschen Zusammenbruches. Die Waffen schweigen, aber der Friede ist noch nicht eingekehrt. Die Ruinen der Städte und Dörfer in ganz Europa, die Verwüstungen der Landschaft, das ganze leidende Antlitz unserer Erde gemahnen daran, daß die Welt noch mitten in der Katastrophe steht. Millionen deutscher Männer erleben diese Weihnacht fern der Heimat in der Kriegsgefangenschaft. Ungezählte Herzen trauern um die Blutopfer dieses Krieges in allen Ländern der Erde. Die Tränen von Millionen von Müttern, Frauen und Kindern, von Männern und Greisen klagen gerade an dem Hofefeste der Liebe um so schmerzvoller zum gestirnten Dezemberhimmel empor, weil soviel Leid und Erdennot zermalmende Wirklichkeit geworden.

Das Weihnachtsfest 1945 sollte zur großen Besinnung der Menschheit werden.

Von der geheimnisvollen Kraft der Weihnacht läßt sich jedes Menschenherz ergreifen. Jedem ist sie ein Ruhepunkt im Drange vielfältiger Geschäftigkeit und Sorgen und Planungen. Ob der einzelne das Mysterium von Bethlehem als eine historische Realität empfindet oder symbolisch als Sieg des Lichtes über jedwede Finsternis erlebt, immer bleibt die Weihnacht der Ausgang für ein Weltbild, in dem die Erlösungssehnsucht der Menschheit ihre tiefste Verkörperung findet.

Die Weltgeschichte, die ihre Zeitrechnung seit dem Ereignis von Bethlehem nach der Geburt Christi als dem neuen Eckstein alles Daseins zählt, weiß in ihrem äußeren Verlauf noch wenig genug von einer Erlösung der Menschheit zu künden. Die himmlische Botschaft vom Frieden auf Erden ist an die Voraussetzung gebunden, daß die Erdenbewohner guten Willens sind, um die Segenskraft dieser Friedensbotschaft wirksam werden zu lassen. Die Fähigkeit dazu aber setzt eine grundsätzliche Wandlung der Menschenherzen und ihre Handlungen voraus.

Die Friedensverheißung von Bethlehem blieb fast zwei Jahrtausende hindurch ein frommes Wunschziel. Der Anruf Gottes an die Geschlechter der Sterblichen wurde wenig verstanden oder doch so mißdeutet, daß keiner Generation der Lärm der Waffen und das Sterben ihrer Jugend auf den Schlachtfeldern erspart geblieben ist. Denn nur unendlich langsam wuchs das Erlösungsbewußtsein empor zur Allgemeingültigkeit, zur allgemeinen Verpflichtung der menschlichen Gewissen bei allen Völkern.

Hat also der neue Menschheitsglaube im Fluß der Jahrhunderte seine umschmelzende, seine revolutionierende Kraft bewahrt und unter Beweis gestellt? Ein Blick in die Völkergeschichte und Völkerschicksale scheint gegen die Bejahung dieser Frage zu zeugen. Die Völker der Erde sind zwar in einem langen Prozeß in weitem Umfange christianisiert, ihre Geisteskräfte sind tausendfältig entwickelt, ihre Einsichten in die Geheimnisse der Naturkräfte zu unerhörten Blüten geführt worden. Das Ringen um den Sinn und die ideale Form des Daseins hat die Gemüter unablässig bewegt, die Wissenschaften zu Höchstleistungen angespornt, die Rechts- und Staatsbegriffe der Menschheit erforscht

und geordnet, und trotz allem ist die Geschichte derselben Menschheit mit tiefer Tragik erfüllt geblieben. Ein Reich Gottes, in dem der in der Weihnacht verkündete Friede auf Erden Heimatrecht hätte haben sollen, ist immer die Sehnsucht der

edelsten Herzen, doch nicht Erfüllung geworden, weil die Dämonie der bösen Kräfte im Menschen ebenso mitgewachsen ist wie die höhere Lebensform.

Bekannt ist die Darstellung auf dem antiken Pergamon-Altar: Der Kampf der



WEIHNACHTSBOTSCHAFT

Weihnachten 1945! Das deutsche Volk gleicht, um mit Paul Gerhardt zu sprechen, dem hochbetrübten Heer, „bei denen Gram und Schmerz sich häuft je mehr und mehr.“ Es ist ein Heer von Mühseligen und Beladenen, und es ist hochbetrübt, der Jammer ist namenlos. Und doch Weihnachten und die Botschaft vom Heiland? Ja, denn er ist auf Erden kommen arm, daß er unser sich erbarm. So ist er gerade etwas für uns in unserer Not und unserem Leid.

Alle irdischen Verheißungen sind zu Schanden geworden, alle ruhmredigen Worte verstummt; mögen wir nun wohl hören auf die Friedensbotschaft aus der oberen Welt? Der am Anfang aller Zeiten sprach: „Es werde Licht!“ und der zu Bethlehem das Licht aufgehen ließ, das der Welt einen neuen Schein gab, der hat auch Macht genug, es wieder hell werden zu lassen über dem deutschen Land. Die ewige Barmherzigkeit neigt sich noch heute zu den Demütigen und spricht: „Fürchtet Euch nicht, Euch ist heute der Heiland geboren!“

Namens der Evangelischen Kirche von Westfalen grüße ich alle Mitchristen zum heiligen Fest.

Bielefeld, am 3. Advent.

Prälat D. Eoy

Unser deutsches Volk hat im Laufe seiner Geschichte mehr als andere Völker den Kampf zwischen Licht und Finsternis austragen müssen. Er trug ihm den Ehrennamen „Volk der Denker und Dichter“ ein; er erschwerte aber auch das Wachstum der inneren Einheit und unsere Gemeinschaft mit anderen Nationen. Stets haben wir die Rätsel menschlichen Daseins und die Sündennot als die eigentlichen Fragen des Lebens zutiefst durchlitten. Darum ging seit den Urvätertagen die ganze Sehnsucht unseres Volkes hin zum Licht. Darum mußte auch Weihnachten werden das schönste aller deutschen Feste und Christus der König unseres Volkes.

Da in unseren Tagen die Finsternis der Bosheit so überwältigend und des Lebens Dunkel so drückend geworden ist, weil der Glaube der Väter der Anbetung von Götzen gewichen war, soll dieses Weihnachten eine Wende werden in eine lichtere und frohere Zukunft unseres Volkes. Wenn hinfort Christi Gesetz alle Bereiche unseres Lebens, der Politik und Wirtschaft, der Wissenschaft, Kunst und Erziehung beherrscht, dann waren die Trümmer und Tränen unserer Tage nur ein Weg aus dem Dunkel zum Licht. Mögen die Verderber unseres Volkes uns auch ein furchtbares Ruinenfeld hinterlassen haben, sie haben unser Volk und alle Welt in die heute unausweichbare Entscheidung gestellt: Mit Christus empor oder ohne ihn weiter bergab!

Das ist mein Weihnachtswunsch für unser deutsches Volk und für alle Welt: Mit Christus empor aus dem Dunkel zum Licht einer besseren Zeit!

Erzbischof von Paderborn.

Götter mit den Titanen, das Ringen der Oberwelt mit der Unterwelt. Dieser Kampf wird zunächst im Innern jedes einzelnen Menschen geführt und entschieden. Aber über die Einzelpersönlichkeit hinaus gewinnt er im Leben der Völker und Nationen Gestalt und sichtbare Form.

Es soll hier nicht der billige Versuch gemacht werden, das Weihnachtsmysterium in die politische Sphäre hinabzuziehen. Aber in den Weihnachtsstunden des Jahres 1945 sei aus dem echten Erlebnis der Weihnacht doch eine beziehungsreiche Erkenntnis abgeleitet: Das Christentum ist es gewesen, das einstmal das Individuum dem Cäsar, dem Staate, entriß und ihm als Grundlage des Seins das persönliche Gewissen und die persönliche, gottgebundene Verantwortung gab. Die Stimme des Gewissens konnte und kann irren. Erst aber, als es völlig ertötet worden war, wurden jene in der Geschichte bislang unerhörten Verbrechen gegen die Grundgesetze der Menschheit und Menschlichkeit möglich, die jetzt vor dem Forum der Weltöffentlichkeit verhandelt werden.

Die urtriebhafter, einstmal durch die christliche Wahrheit gebändigte und gezügelte Selbstsucht hat als verheerender Sprengstoff der menschlichen Gesellschaft gewirkt, im Dasein des einzelnen wie der Nationen. Die Verneinung der metaphysischen Werte wurde erst recht zum gefährlichen Krankheitsherd am Körper der Menschheit, seitdem der kollektive Irrwahn ganzer Völker sich dem Staat als dem „immanenten Gott“ verschrieb, den nationalistischen Götzen an die Stelle des ewigen Gottes setzend. Die Menschheit sank zurück in die niederen Regionen eines Daseins, in dem sie wie in Zeiten des römischen Cäsars ihren selbstgemachten Göttern versklavt gewesen.

Aber die Historie zumindestens des Abendlandes ist auch ein lebendiges Zeugnis für die sieghafte und seelenformende Kraft des Christusglaubens. Die größten Tage seiner vielfältigen Geschichte erlebte das deutsche Volk, als es in ganzer Geschlossenheit Erbe des alt-römischen Weltreiches, die zentrale Macht unseres Kontinentes war. Im Zeichen des Krippenkindes wurde dem Abendland eine hohe Kultur des Mittelalters geschenkt. Aus der Inbrunst des deutschen Gottesbewußtseins erstanden die ragenden Dome inmitten stolzer Städte mit weithin sichtbaren Bau- und Kunstdenkmälern, erwuchs ein reiches Gemeinschaftsleben, blühten Handel und Wandel, Wissenschaft und Kultur.

Leider hat im Fluß der Jahrhunderte seitdem der Friedensruf von Bethlehem seine Wirkkraft verloren. In der Not der Gegenwart gewinnt er heutigentags eine neue, schicksalhaft tiefe Bedeutung. Die Aufgaben unserer Tage werden nur dann gemeistert werden können, wenn alle Gutwilligen zum Rettungswerk des Vaterlandes zusammentreten.

Der Stern der Weihnacht soll den Weg zu neuen Hochzeiten weisen. In das Dunkel unserer Tage tönen die Freudenstimmen der Kinder hinein. Das ist Verheißung für die Zukunft, denn das Kind ist Symbol der zukünftigen Dinge, wie das Kind von Bethlehem Symbol der Welterlösung geworden ist. Um der Kinder, um der Zukünftigen willen wird die Last der Gegenwart ertragen werden, damit die Weihnachtsbotschaft Wahrheit werde:

Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden.

Begegnung in der Weihnacht 1817

Inmitten einer Zeit menschlicher und seelischer Vereinsamung blickten mit den Deutschen heute am Weihnachtsabend leuchtend vor ihm stehen die Millionen Kinder, die ihre Hände zu ihm heben und bitten — bitten um Obdach, um Kleidung, um Brot und um geistige und seelische Nahrung für ihre Seelen.

Stellt vor uns nicht jene Vision auf, die in der Weihnacht des Jahres 1817 Pestalozzi hatte, der große Anreger der modernen Volkserziehung, dessen Gedanken in der ganzen Welt heute noch lebendig sind!

Er blickte an dem Heiligen Abend 1817 auf ein schweres Jahr zurück. Hatte ihn der Vertrag über die Herausgabe seiner sämtlichen Schriften in den Stand gesetzt, den Plan zur Gründung und Führung einer Anstalt weiter zu verfolgen, so belasteten die Auseinandersetzungen in seiner Schule in Yverdon und die Trennung von guten Freunden seine geistigen und körperlichen Kräfte bis zur Grenze des Vermögens. Eine neue Verbindung mit seinem ehemaligen Freunde Fellenberg, der in Oberhof eine eigene Schule für Herrschaftskinder unterhielt und dessen Gast er in diesen Monaten tiefer seelischer Niedergeschlagenheit war, wurde von seinem engsten Mitarbeiter Joseph Schmid wieder aufgehoben.

Trotzdem nahm der Zweundsiebzehnjährige mit neuem Mut und wiederkehrendem Lebensgeist — im Sommer hatte ihn die Universität Breslau mit dem Ehrendoktor ausgezeichnet — die ganze Last der Anstalt zu Yverdon wieder auf sich.

Am heiligen Abend 1817, da Pestalozzi noch spät an einer Rede arbeitete, hatte er eine Weihnachtvision, die im Hauptgedanken seines ganzen pädagogischen Wirkens endet: im engen, ursprünglichen menschlichen Bereich, im heiligen Lebenskreis der Familie alle jene geistigen Kräfte, auf denen das wirkliche Wohl eines Volkes beruht, zur ersten, bedeutsamen Entfaltung zu bringen und den Kindern als Erbgut in ihrer Erziehung mitzugeben.

Pestalozzi erzählt

So weit schrieb ich am Abend vor der Weihnacht. Ich entschlief; ich war ermüdet. Mein Herz war voll von Gedanken und Vorsätzen auf den heutigen Tag. Die Mitternacht nahte, und mir träumte, ich arbeite an diesen Blättern fort. Lichthelle Gedanken über meinen Gegenstand flossen aus meiner Feder. — Es war jetzt Mitternacht. Es schlug zwölf Uhr. Ich hörte sie schlagen, die Mitternachtsstunde der Christenfeier über die Geburt des Erlösers; ich hörte sie schlagen, die Feier hoher Gebete und hoher Entschlüsse von Millionen Christen; ich hörte sie schlagen und schlief wieder ein.

Jetzt stand ein armer Mensch vor mir. Es schien mir Nacht zu sein, und es war keine Lampe um mich her; aber der junge Mensch stand im Licht des vollen Tages vor mir in meiner Stube. Ich sehe ihn jetzt noch vor meinen Augen. Könnte ich zeichnen, ich fehlte keinen seiner Züge. Sonst fallen mir die Menschen fast augenblicklich aus den Augen; aber er blieb mir unvergesslich. Ich sehe ihn noch, wie er vor mir steht und mich bittet, ihn als einen armen Zögling in mein Haus aufzunehmen. Ich sehe ihn noch. Er bat mich mit Mühe. Er gefiel mir. Ich antwortete ihm freundlich, er komme in einem Augenblick, wo ich eben einige arme Jünglinge aufzunehmen suche. Jetzt belebte sich sein Angesicht. Er schien mir in meine Arme fallen zu wollen, nahm wie unwillkürlich meine Hand und sagte mir: „Erinnert Ihr Euch jetzt nicht mehr, daß Ihr vor sieben Jahren einen Knaben von der Straße mit Euch heimnahm und in Euer Haus aufnehmen wolltet, aber ihn nicht darin behalten konntet? Ich bin dieser Knabe.“

Eine unaussprechliche Rührung überfiel mich, daß der Knabe nach sieben Jahren eben jetzt wieder zu mir kam. Wahrlich, es war mir, wie wenn ihn Gott in diesem Augenblick zu mir sandte und wie wenn eine Stimme vom

Liebes Christkind

Du bist noch Tage jung, Ich bin schon Jahre alt, Doch was Du weißt, geht über mein Wissen. Noch nie hatt' ich wirklich Weihnacht gehabt. Wohl haben wir Dir manch' Schlummerlied gesungen. Uns reichlich beschied, dann war das Fest verklingen. Da hast Du geweint, das weiß ich heute, Ich habe in einem zerfallenen Gebäude, Das wie ein Stall ist, fast wie der Deine. Statt Lichterglanz ist die Armut mein Gast, Ganz wie bei Dir.

Ganz nah bin ich Dir. Ich falte die Hände und sprech mein Gebet: „Liebes Christkind, jetzt weiß ich, was ich nie gewußt. Alles Glück der Welt liegt an Deiner kleinen Brust.“

Antonius Franz.

Himmel zu mir sagte: „Mach, daß du ihn nicht noch einmal von dir wegsendest müßtest.“ Einen Augenblick darauf war mir, als ob ich die Worte: „Mach, daß du ihn nicht wieder fortsendest müßtest“, auf seinen Lippen lese. Es war mir, wie wenn sie mit Buchstaben geschrieben aus seinem Munde herausfielen, wie in alten Gemälden oft Bibelsprüche, mit gotischen Buchstaben geschrieben, aus dem Munde von Priestern und Laien herausfallen. Meine Rührung war groß. Der Jüngling, der meine Hand nicht verließ, sah meine Rührung. Ich weinte, er nicht. Der Mut und der Glaube höherer Erwartungen strahlte aus seinen Augen.

Mir war jetzt, ich eile von ihm weg zu Schmid. Ich erzählte ihm, was mir begegnet, bat ihn, mit mir in meine Stube zu kommen, wo der Jüngling noch sei, führte ihn ohne Licht im Dunkel der Nacht zu ihm, der noch, von einem unsichtbaren Licht bestrahlt, wie wenn es heller Tag wäre, vor meinem Bett stand.

Jetzt erwachte ich, eilte wirklich zu Schmid, erzählte ihm meinen Traum. Er war noch im Bett. Das Wort, das in mir lag, wie wenn es eine Stimme vom Himmel zu mir geredet das Wort: „Mach, daß du ihn nicht wieder von dir senden müßtest“, lag mir schwer auf dem Herzen. Wie wenn der Knabe jetzt noch vor mir stünde, sagte ich Schmid: „Mach, daß ich ihn nicht wieder fortsenden müsse.“ Er sah meine Rührung. Er sah, daß ich noch wie halb träumend, wie halb verwirrt vor ihm

stand. Er nahm mich bei der Hand und sagte mir: „Ich will machen, daß du in nichts, was du jetzt anfängst, wieder aufhören müßtest“, und er hatte Tränen in den Augen. Aber mehr als seine Tränen, mehr als das Wort des Jünglings war mir jetzt der Gedanke: Es ist Weihnacht, da dir dies alles begegnet. Es ist Mitternachtsstunde der Weihnacht!

Ich verließ Schmid. Der Gedanke: es ist die Nacht, an der jetzt Millionen Christen an das arme Kind der Weihnacht und an seine arme Mutter denken, es ist die Nacht, an der tausend Arme im Glauben an ihren Erlöser in ihrer Not und in ihrem Elend Gott bitten, daß sie Christen finden, die sich ihrer erbarmen; dieser Gedanke füllte jetzt mein Herz. Es war mir, die Engel der Weihnacht umschwebten mich jetzt, und ich hörte ihren Gesang: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Es war mir, ich sähe die Worte dieses Gesanges in meinem Betsaal an der Wand flammen, wie ich sie oft in der Weihnacht darin flammen sah. Der Gedanke der Weihnacht füllte mein ganzes Herz und erhob mich zu dem Entschluß, meine menschliche Gabe auf den Altar der göttlichen Weihnacht zu legen und dem Gesang der Engel der Weihnacht zum Opfer zu bringen. In der menschlichen Ansicht meines Strebens stand mir der Gedanke vor der Seele:

Im weißen Sand / Von Lene Bertelsmann

Der Winter war in das Land des weißen Sandes gekommen. Und die letzten Senner Handwerker, deren Kunst sich gegen den feinen Faden der mechanischen Webstühle in der neu begründeten Fabrik nicht mehr halten konnte, kämpften mit dem Untergang. Der Wind fegte eisig vom Bergjoch in die Ebene, und das Leben verging vor ihm wie ein Hauch. Vielleicht hatte es sich in das tiefste Innere der Wälder geflüchtet, wo die Natur ihren Geschöpfen mit Bäumen und Unterholz einen letzten Schutz bot. Aber das konnte kein Mensch sagen. Grau und uralte war die Erde, steinhart und bis an das Herz vom Frost durchdrungen. Wie eine schlafende Riesin lag sie unter dem braunen, gekrümmten Heidekraut, und in manchen Nächten gingen ihre Seufzer in gedehnten Lauten bis zu den verschlossenen Lehmbehäusern, der Menschen. Dann klagte in den Wäldern das sterbende Wild, am Wasser klornte das gefrorene Schilf, und der Frost spaltete einen Baum b's ins Mark. Achzte die Erde nach der schützenden Decke des Schnees? Denn dies war anders als in jedem Winter um dieselbe Zeit — die Stürme hatten den Schnee noch nicht gebracht. Und so sehr die Menschen sonst die alles verschüttenden Flockenmassen fürchteten, jetzt sehnten sie sich nach der weißen Hülle. Ja, einem bleichen, müden Antlitz glich die Erde, dessen leidenschaftliche Stirn unter dem wilden schwarzen Haar der Wälder sich nach vergangenen Zeiten sehnte, in denen es jung gewesen war. Gram und Lust ihrer Geschöpfe gruben ihre Spuren in sie ein, und vom Moor, das wie eine Insel der Weglosigkeit in die Heide eingebettet war, wehte ein wilder Ruch her wie der anfängliche Atem der Schöpfung. Ohne Zeit war das Moor und barg in seinem Schoß das Letzte des Urschlammes, aus dem alle Keime einmal kamen. Und dann auch lag es so schweigend und geduldig da, voller Schicksale, die es nicht preisgab, die es klaglos trug. Und so kam die Weihnacht. Ein rauher, dunkler Tag, der es den Menschen schwer machte, an die verheißene Glückseligkeit zu glauben. Hoffnung, wo bleibst du? In welcher namenlosen Unendlichkeit hast du dich verborgen?

Das Herz des Pfarrers Andreas Förster hatte sich wieder auf die Suche gemacht nach der großen Freude, nach der großen Trauer, nach jenem, das er gewann, als er es verlor. Die Mission rief ihn, die Lebens- und Todesängste der Unbekannten, der Ozean und die große Fahrt. Die Fernen riefen ihn zu sich zurück wie jeden, der sich ihnen einmal wehte. Aber der Schmerz um seine vielgeliebte Gemeinde, die er in ihrer Not verlassen mußte, daß dem Pfarrer tief in der Brust wie jedem, der eine Pflicht um einer anderen willen aufgibt. Noch einmal überwältigte ihn das Verlangen nach einem letzten und endgültigen Wort der Erkenntnis. Aber wo würde er es finden?

Er warf den Wettermantel um und ging dahin, wo ihn kein Mensch erwartete, wo er den Dornen und Steinen predigte, das Recht seines Entschlusses vor den längst vergangenen verteidigte und den Abschied nahm, den niemand hörte und sah. Er ging auf das „Dornenfeld“, den vergessenen Friedhof derer, die vor langer Zeit im Land des weißen Sandes am Hungertypus starben, Reihe an Reihe unter gesunkenen Hügeln und morschen Kreuzen mit unkenntlicher Schrift lagen, überwuchert von Rasen und Ranken. Oednis und Schweigen und nichts als der leise singende Wind waren um ihn. Und er ging über die Gräber hin und hob die Hände, die die armen Weber nicht mehr segnen würden. Um ihn standen die Toten aus der erstarrten Erde auf, die Uraltern derer, denen er Hilfe gebracht hatte in der Betrübniß ihrer Seelen. Schatten standen auf und sahen ihn mit stillen, alles wissenden Augen an und hörten seine stumme Predigt von der Glückseligkeit in Gott und glitten in ihre Gräber zurück. Allein stand Andreas Förster in der sinkenden Dämmerung, und nur der Wind zog von Ferne zu Ferne daher. Der Pfarrer horchte in sich hinein, daß er das erlösende Wort fände.

Da brachen die gefrorenen Wildrosenranken unter leichten Schritten. Und das Kind stand vor dem einsamen Mann und sah ihn aus leuchtenden Augen an. Es war Maria, die Waise, deren Eltern in der großen Influenzapedemie am Webstuhl und am erloschenen Torfeuer starben. Da ging die Flut der Menschenliebe alles erweckend über Försters trauriges Herz.

der Glaube vieler Menschen an dich ist groß, und vielleicht betete in dieser Stunde, in der du also träumst, mehr als eine fromme, liebende Seele, vom Christusglauben erhoben, für dich und dein Wort. In welcher Zeit, sagte ich mir selber, fällt dir deine jetzige Stimmung! Ich blieb in derselben, bis es zur Kirche läutete, ging dann in der Erhebung dieser Stimmung zur Kirche und nahm darin das Nachtmahl des Herrn.

Noch ist sie mir gegenwärtig, die Stimmung dieser Stunde und dieses Nachtmahls und die Rührung, in der ich Gott dankte für das äußere Gelingen meines Strebens, wie ich ihn für das höhere, innere Gelingen desselben bat und um die heilige Kraft, die ich selber dazu notwendig habe. Ich brachte den Abend in stillem, feierlichem Ernst bei mir selbst und mit mir selbst zu. Das Wesen meiner Zwecke und das letzte Ziel, nach dem ich strebe, stellte sich mir lebhaft vor Augen. Ich dachte mir das Heil und den Segen der Armen in der erneuerten Kraft ihrer Wohnstube. Wahrlich, die Krippe, in der der arme Heiland lag, also erschien mir die Wohnstube des Kindes, die Krippe, in der uns das Göttliche, das Heilige, das in der Menschheit sich entfaltet, keimen, aufwachsen und zur Reifung gedeihen soll.

„Wen suchst du?“

Doch das Kind antwortete nicht. Ein Lächeln grenzenlos Glückes ging über sein blaues Gesichtchen, es griff nach des Pfarrers Hand.

In Försters Seele wurde es hell, und der Wind, der plötzlich vom Westdwest gedreht hatte, brachte vom Dorf herüber den Glockenklang als der Erde dunkelgoldenes Lied — „welcher ist Christus, der Herr?“

Förster legte den Arm um des Kindes Schulter, und so gingen sie gemeinsam vom Felde der Toten zum Kerzenglanz der Weihnachtskrippe entgegen. Zum letztenmal predigte Andreas Förster den Senner Handwebern von der Glückseligkeit in Gott, aber da er den Trost irdisch verkündete, wußte er, daß die Armen, die er mehr liebte als sich selbst, von ihrer Verzweiflung erlöst und gerettet waren. In der Heiligen Nacht öffnete der Himmel seine blaue Kindele Tiefe und legte die schützende Hülle des Schnees über die gefährdete Wintersaat.

(Mit Genehmigung des Verlages Vieweg, Braunschweig, dem Roman „Der Sang von Anderdahl“ entnommen.)



FROHLICHE WEIHNACHTEN

Wie immer vor Weihnachten, herrschte reger Betrieb auf den Straßen, nur kam er mir in diesem Jahr gar nicht weihnachtlich vor. Ich liebe dieses geschäftige Hin- und Her, wenn Herz und Kopf voller schöner Gedanken sind und fleißige Hände, die nicht schnell genug schaffen können, Glück und Freude bringen wollen.

Das Bild lebt wohl nur noch in unserer Erinnerung: große Christbaum- und Spielzeugmärkte vor deutschen Rathäusern und Kirchen, eingetaucht in den würzigen Duft der Tannen, hell erleuchtete Straßen mit Gabeln und Dächern, die in ihren dicken, weißen Pelzhauben wie Märchenbilder aussehen, lockende Schaufenster — wenn so eine ganze Stadt in diesen vorweihnachtlichen Glanz gehüllt war, jede Gasse etwas von diesem Zauber trug und es in jedem Haus nach „Christkindchen“ duftete, wem schlug dann nicht das Herz höher?

Wir sind nicht mehr verwöhnt; in sechs schweren Kriegsjahren haben wir vieles entbehren gelernt, aber nun — heute —? Wir haben, wohl den Kopf voller Sorgen, zu groß ist die Not um die täglichen Dinge, zu tief frißt das Leid, und wohin man hörte, wenn Menschen zusammenstanden, immer das gleiche: „Das wird ein trauriges Weihnachtsfest.“

Und doch ist Weihnachten, und wer würde wagen zu behaupten, daß er sich nicht auf dieses Fest freue? In allem Schmerz wird doch eine, und sei es die letzte, entfernteste Saite zum Klingen gebracht. Ist doch dieses Fest der Höhepunkt im Jahresring, strömen doch alle hohen und alle Werkstage mit ihren großen und kleinen Ereignissen darauf zu.

Wenn auch in diesem Jahr keine reichen Geschenke auf dem Gabentisch liegen, wenn statt der elektrischen Eisenbahn ein einfaches Holzpferchen dasteht, statt einer pomposen Puppenküche eine selbstgebackene kleine Puppenwiege, statt feiner Kleider ein Paar Handschuhe oder Bettische oder eine Einkaufs- oder Servietentasche, die aus vorhandenen Resten gefertigt wurde, wenn es statt der köstlichen Weihnachtsstollen nur einen Teller bescheidener Zukerbrezeln gibt, wenn man statt hellerleuchteter großer Räume dankbar für eine warme Küche ist, dann sind das alles Folgen dieses furchtbaren Krieges.

Wenn auch auf den Zweigen des Weihnachtsbaumes keine Kerzen brennen — in unsern Herzen können sie brennen! Ihr Glanz wird tiefer, inniger und beglückender sein! Das liegt bei Dir, ob ihre Wärme Deine Menschen, Deine Lieben

O Weihnacht! Weihnacht! höchste Feier! Wir fassen ihre Wonne nicht, sie hüllt in ihre heil'gen Schleier das seligste Geheimnis dicht. Denn zöge jene Nacht die Decken vom Abgrund uns der Liebe auf, wir stürben vor entzücktem Schrecken, eh' wir vollbracht den Erdenlauf.

Nikolaus Lenau

Wer schrieb unsere Weihnachtslieder?

Melodie und Text unserer schönen Weihnachtslieder sind seit langen Jahrzehnten und teils seit Jahrhunderten weitesten Volkskreisen bekannt. Wer kennt die Namen ihrer Dichter und Komponisten?

Gedenken wir zuerst des bekanntesten Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“. Den Text schrieb am Weihnachtsabend des Jahres 1818 der Hilfsgeistliche Joseph Mohr (1792 bis 1848) im Schulhause zu Oberndorf bei Salzburg. Dort amtierte der Lehrer Franz Gruber, der noch am gleichen Abend den Text Mohrs mit der allbekannten schönen und innigen Melodie versah. Der Text des Liedes „Vom Himmel hoch da komm ich her“ stammt von Martin Luther, und wahrscheinlich ist auch die Melodie seine Erfindung.

Die erste Strophe des Liedes „O du fröhliche“ schrieb der Legationsrat Johannes Daniel Falk, der 1769 in Danzig geboren wurde, und 1826 in Weimar starb. Er wurde als Dichter bekannt, arbeitete mehrfach in sozialer Hinsicht auf dem Gebiete der Jugendpflege und schuf eines der ersten Rettungshäuser für verwahrloste Kinder. Die Melodie entstammt dem Kreis des italienischen Volksliedes. Es ist die Melodie des lateinischen Marienliedes „O sanctissima“, die Herder 1788 aus Italien als „schönste Probe italienischer Volkslieder“ mitbrachte.

Gleichfalls eine Volksweise, und zwar eine deutsche, ist die des Liedes „O Tannenbaum“, die dem 18. Jahrhundert entstammt und für die ein bestimmter Komponist nicht nachzuweisen ist. Der Text wurde von E. Anschütz (1780—1861) verfaßt.

„Alle Jahre wieder kommt das Christkind“ hat als Textverfasser den thüringischen Fabeldichter Wilhelm Hay, der 1790 im Gotha'schen geboren wurde und 1854 als Theologe starb. Die bekannte Melodie wurde von Friedrich Silcher geschaffen, der 1789 im Württembergischen geboren wurde, den Beruf des Musikers wählte und hochgeehrt als akademischer Musikdirektor und Dr. h. c. in Tübingen 1860 starb. Silchers Ruhm gründet sich auf die Herausgabe alter deutscher Volkslieder, denen er viele von ihm selbst geschaffene volksliedhafte Melodien beigab.

Die schlichte und doch so freudige und lichtvolle Melodie des Weihnachtsliedes „Ihr Kinderlein kommet“ schließlich ist eine Komposition des Johann Abraham Peter Schulz, der 1747 in Lüneburg geboren und hernach als Musiker sehr bekannt wurde. Der Text des Liedes stammt von dem bayrischen Jugendschriftsteller Christoph von Schmid (1786—1864), der besonders durch seine Jugendschriften bekannt wurde.

Reich der Frau

froh macht. Es gehört nicht viel dazu, ein bißchen Bereitschaft, ein offenes Auge, ein gutes Wort, das ist doch Weihnachten im tiefsten Sinne, Glück und Freude zu bringen und Liebe.

In jedes Menschen Leben ist heute etwas von der Nacktheit der Krippe von Bethlehem, vieles von der Heimatlosigkeit und Obdachlosigkeit, am meisten von der Härte und Erbarmungslosigkeit der Welt. Aber möge auch etwas von der



Das Christkind war da

Liebe dieser drei Menschen darin sein, die sich gerade in der Not so stark bewies! Mag dann Dein Leben noch so bedeutungslos sein, so ganz am Rande stehen, der Glanz des Sternes wird auch aus Dir leuchten, der einst über jener Krippe in Bethlehem stand. Er wird, wie damals Könige und Hirten, so heute liebebedürftige, kranke und schwache, aber auch gesunde und lebensmutige Menschen beglücken.

Auf denn, laßt uns einander fröhliche Weihnachten wünschen, daß es in diesem Sinne Segen und Kraft für eine neue Zukunft bringe!

Ein

Wir war Mittagstisch alle zu H und Kinde Einladung hatten kei nie erwäh zogen, ohn von den Spielsache sten „auf Freude. U häufiger zu weil ich n Solang eint um m schlimm. S einen nach Mutter wu unglücklich Name war zessen, so du's nicht machte nie mich, und

Manchmal aufgewach markt. Auf der alten allem, was Krippen, P ganz einfach lockend. A Nachmittags Winterdäm und gehei

Eines Na sonst, weil waren — u meinen ge sehr voll. laden, schä Brüderchen halten. Ab dränge, star blieben, un Vor mir s größer als Wohlhandse Händchen u

„Ist der einmal anzu

„Aber na du deine a

Sie war g sie seien z sie der Mut

Sie wollte fest. „Beha

hastig, „ich verloren g meine Han und schon u

Ich blieb mich herun

Mir war g das arme K und vieleic Mutter hel größer war eine Welt k

Wo war wieder nach mehr vor T

mit einemm mir. Als es

„Reut es di ihre Händc

Ich schütt denn dann?

Mutter ver habe ich al

Da ergriff zog mich m fen der Kir

Stand hatte Kerzen bra men in de konnte den

auch geseh Minuten fü an eine wol

Küssen und Dann war

ein Zubaus

Lina

Alljährlich des unter e haben und zähl man si Geschichte v jungen Jahr den hat, ist worden.

Als Kind Magd auf de ihr zugute, d der trotz Ar ren Mensche mann alles, und Gesinde reiz ihrer au cher zur Fr wohlhabende hätte sie ge Hof gesehe. Weder Verin Mädchen den Seit Jahr u ausgedehnte des Forstamt zeit die Tan Unter den p Kerl aus ar verstand. De wärtigen Ho zu Weihnac wurden auche Gut beschert der Stadt, un

ere ntslieder?

nen Weihnachts-
lehrten und teils
Volkskreisen be-
hrer Dichter und

anntesten Wei-
he Nacht". Den
end des Jahres
Mohr (1792 bis
dorf bei Salzburg.
Gruber, der noch
ohrs mit der all-
Melodie versah.
Himmel hoch da
Martin Luther, und
Melodie seine Er-
"O du fröhliche"
nes Daniel Falk,
wurde, und
als Dichter be-
sozialer Hinsicht
flege und schuf
für verwahrloste
dem Kreis des
die Melodie des
sanctissima", die
hönste Probe ita-
te.

und zwar eine
O Tannenbaum",
mmt und für die
t nachzuweisen
hütz (1780—1861)

as Christuskind"
ingsfabeln
im Gothaichen
Theologe starb.
on Friedrich Sil-
rüttembergischen
Musiker wählte
er Musikdirektor
O starb. Silchers
herausgabe alter
viele von ihm
Melodien bei-

udige und licht-
edes „Ihr Kin-
eine Komposi-
Schulz, der 1747
ach als Musiker
rt des Liedes
gendschriftsteller
854), der beson-
bekannt wurde.

der Frau

TEN

l dazu, ein biß-
Auge, ein gutes
en im tiefsten
ngen und Liebe.
heute etwas von
ethlehem, vieles
Obdachlosigkeit,
Erhaltungslösung
etwas von der



da
n sein, die sich
ies! Mag dann
s sein, so ganz
es Sternes wird
erst über jener
nd, wie damals
liebedürftige,
hied gesunde und
n.

fröhliche Wei-
hem Sinne Se-
unft bringel
Vonne nicht,
ht.
iebe auf,
a Erdenlauf.
s Lenau

Ein Paar Handschuhe

Wir waren eine kinderreiche Familie: Unser Mittagstisch mit acht Kindern — solange noch alle zu Hause waren — Eltern, Großmutter und Kinderfrau — sah aus wie anderswo eine Einladung in kleinen Kreise. Wir Jüngeren hatten keine Ahnung von Geld — es wurde nie erwähnt —, wir wurden bescheiden erzogen, ohne Luxus. Kleider vererbten sich von den „Großen“ auf die Kleinen, ebenso Spielsachen: Letztere wurden mit allen Künsten „auf neu“ hergerichtet und machten viel Freude. Unsere alte Kinderfrau hatte mich häufiger zu ermahnen, manchmal ganz streng, weil ich nicht selten meine Handschuhe verlor. Solange sie noch an einem Bändchen ver- eint um meinen Hals hingen, war es nicht so schlimm. Später verlor ich einen oder besser: einen nach dem andern. Sogar meine sanfte Mutter wurde ärgerlich, und das machte mich unglücklich. Wenn die alte Kinderfrau — ihr Name war Minna — mir zuredete, etwas aufzu- zessen, so sagte sie immer den Satz: „Wenn du's nicht ißt, hol' ich das arme Kind.“ Es machte nicht den geringsten Eindruck auf mich, und der Reibrei blieb unaufgegriffen.

Manchmal gab es in der Stadt, in der ich aufgewachsen bin, einen richtigen Weihnachts- markt. Auf dem schönen Platz, beherrscht von der alten Kirche, reiheten sich die Buden mit allem, was Kinderherzen beglücken konnte: Krippen, Puppen, hölzernes Spielzeug, alles ganz einfach und primitiv, aber unendlich ver- lockend. Am schönsten war es natürlich am Nachmittag, wenn die Lichter in der frühen Winterdämmerung alles noch verzaubert und geheimnisvoller erscheinen ließen.

Eines Nachmittags — es war später als sonst, weil Besorgungen zu machen gewesen waren — gingen wir noch ganz schnell auf meinen geliebten Weihnachtsmarkt. Es war sehr voll. Die alte Minna, mit Paketen be- laden, schärfte mir und meinem jüngeren Brüderchen ein, sich an ihrem Rock festzu- halten. Aber mit einemmal, im dicksten Ge- dränge, stand ich allein da. War ich stehen ge- blieben, um meinen Handschuh aufzuheben? Vor mir sah ich ein kleines Mädchen, nicht größer als ich. Sie hielt meinen flauschigen Wollhandschuh im blauerfrorenen mageren Händchen und beseh ihn mit ehrfürchtiger Scheu. „Ist der aber schön“, sagte sie, „darf ich ihn einmal anziehen?“

„Aber natürlich!“ rief ich begeistert, „Hast du deine auch verloren?“

Sie war ganz entsetzt. Nein, sie habe keine, sie seien zu teuer für sie. Aber jetzt müsse sie der Mutter helfen.

Sie wollte in die Bude hinein. Ich hielt sie fest. „Behalt' die Handschuhe“, sagte ich hastig, „ich werde zu Hause sagen, sie sind verloren gegangen. Ich verliere immer alle meine Handschuhe.“ Ich drängte sie ihr auf und schon war sie damit verschwunden.

Ich blieb stehen, mitten im Gewühl, ließ mich herumstoßen und merkte es gar nicht. Mir war ganz sonderbar zu Mute. Ich hatte das arme Kind getroffen, ein Kind, das fror und vielleicht hungerte, ein Kind, das seiner Mutter helfen mußte, obwohl es nicht viel größer war als ich. Ich sah mich plötzlich in eine Welt hineingesetzt, die ich nicht kannte.

Wo war die gute Minna, wie werde ich je wieder nach Hause kommen? Ich sah nichts mehr vor Tränen und Verlassenheit. Da stand mit einemmal wieder das kleine Mädchen vor mir. Als es mich sah, zuckte es zusammen: „Reut es dich schon?“ fragte sie und sah auf ihre Hände. Sie hatte meine Handschuhe an. Ich schüttelte den Kopf: „Warum weinst du denn dann?“ fragte sie weiter. „Hast du deine Mutter verloren?“ Ich nickte, mir schien, als habe ich alles verloren, auch sie.

Da ergriff das Mädchen meine Hand und zog mich mit sich, hinauf zu den obersten Stufen der Kirche, wo die „Kerzenfrauen“ ihren Stand hatten. Dort war es hell. Ein paar Kerzen brannten mit ruhigen gelben Flam- men in der blauen Winterdämmerung. Man konnte den ganzen Platz übersehen und wohl auch gesehen werden. Denn nach ein paar Minuten fühlte ich mich in die Höhe gerissen, an eine wohlbekannte Brust gedrückt und mit Küssen und Vorwürfen überschüttet.

Dann war alles wunderschön. Es gab noch ein Zuhause, ich war wieder in meinem ge-

»Wohl zu der halben Nacht«

1. Alles Erste und Letzte ist stumm oder es ruft uns zurück zu dem, der selbst das Erste und Letzte ist.

2. Es gibt eine heilige Mitternachtsstille. In diese heilige Mitternachtsstille verlegt eine denkwürdige Metaphysik ein eben so denkwürdiges Urphänomen. Es ist das Wort, mit dem Gott sein Schweigen gebrochen hat.

3. Stille Nacht, heilige Nacht. Stille, heilige Mitternacht.

4. Es ist dunkel geworden um uns. Die Dunkelheit, die die Hirten auf dem Felde umgeben hat, kann nicht größer gewesen sein.

5. „Welt ging verloren.“ Niemand kann tiefer fühlen wollen, was in diesen drei Worten gesagt ist, als ein Mensch im deutschen Raum, der dieses Jahr hat erleben müssen. Es ist das dunkelste Jahr unserer Geschichte gewesen.

6. Aber der Engel der Christnacht mit seiner Verkündigung sollte sich auch in diesem dunkelsten Jahr nicht verbergen müssen vor uns.

7. „Christ ist geboren.“ In diesen drei Worten ist überhaupt nichts gesagt oder mehr als in irgend drei anderen Worten.

8. Das Christuskind ist unmittelbar zu Gott oder es wird überhaupt nicht bemerkt.

9. Das Christuskind ist zu Gott so unmittelbar wie das Wort, mit dem Gott sein Schweigen gebrochen hat. Es ist wie dieses hineingeboren in die heilige Mitternachtsstille. „Wohl zu der halben Nacht.“



Ausschnitt aus der Anbetung des Kindes

Liesborner Meister um 1465

liebten Kinderzimmer mit den alten Spiel- sachen. Die alte Minna steckte mich sofort ins Bett und gab mir etwas Heißes zu trinken. Und später kam meine Mutter und blieb an meinem Bett sitzen, weil ich gar nicht auf- hören konnte zu weinen. Der verlorene Hand- schuh wurde diesmal gar nicht bedacht.

Das innere Erlebnis dieser Stunde war offenbar zu stark gewesen, als daß ich es in Worte hätte fassen können. Aber als ich nach

Daß wir dieses Christuskind wieder feiern dürfen, ohne in die Katakomben hinabsteigen zu müssen, ist ein Geschenk, um dessentwillen wir auch in diesem Jahr den Anruf nicht über- hören sollten, der unsere Herzen emporstim- men soll: „Freue dich, o Christenheit!“

4. Auch die dunkelste Welt erhellt sich vor uns, wenn wir wieder einmal vor dem Christuskind stehen.

5. Das Christuskind heiligt alles, was es be- rührt. Was durch seine Hände gegangen ist, ist von der Schönheit der Kinder des Lichtes

6. Ohne das Christkind gesehen zu haben, weiß man nicht, was in dieser Welt auf den Händen getragen zu werden verdient.

7. Die Welt ist weit entfernt davon, das Chri- stuskind auf den Händen zu tragen. Sie kreuz- zigt dieses Christuskind immer wieder einmal, wo es ihr im Wege steht. Und hat es in un- serem eignen Raum nicht das Schwerste erdul- den müssen? Niemand halte diese Frage zu- rück. Auch in der Christnacht darf sie in die- sem Jahre nicht fehlen.

8. Das Leiden Christi ist am Kreuz noch nicht vollbracht: Er leidet heute noch, bei Tag und auch bei Nacht.

9. Auch die Christenheit, in der Feier seiner Geburt, kann und darf nicht vergessen wollen, was er noch immerfort zu leiden hat. Zu lei- den hat in einer Welt, die ihn ans Kreuz ge- schlagen hat.

Die Weihnacht der Mutter Brinkmann

Von der entfernten Dorfkirche her schlägt es 17 Uhr. Grade bindet sich Mutter Brink- mann die Schürze ab. Sie hat es geschafft. Noch einmal geht sie durch die vier Räume ihres kleinen Häuschens. Alles ist sauber und reinlich. In der guten Stube steht ein kleines Tannenbäumchen. Nun kann die heilige Nacht beginnen. Mutter Brinkmann hat alles fertig. Sie holt sich aus der Schlafkammer eine reine Schürze. Als sie wieder durch die gute Stube muß, bleibt sie sinnend vor dem kleinen Bild ihres Jungen stehen, das auf der Kom- mode steht. Zärtlich greift sie danach. Sie will ihren Jungen anlächeln, aber ein schmerzlicher weher Zug geht zugleich über ihr altes Ge- sicht. Ihr Junge ist nicht mehr. Irgendwo ruht er in fremder Erde.

Mutter Brinkmann atmet schwer. Dann ver- sucht sie, ihre gebeugte Gestalt zu recken, und geht in die Küche. Es ist schon ziemlich dunkel darin. Aber sie zündet noch kein Licht an. Sie holt sich einen Stuhl an den Ofen und schaut sinnend in die rötliche Glut. Seit sie- ben Jahren ist ihr Mann tot, seit drei Jahren liegt ihr großer Junge in fremder Erde. Aber sie hadert nicht. Sie hat ja ihr kleines Häus- chen noch. Und dafür ist sie dankbar. Nur wenn Weihnachten kommt, wird es ihr so weh und weh ums Herz. Dann geht eine stille Trauer durch sie, weil sie so einsam, so ganz allein ist. Wenn ihr wenigstens ein Enkelkind geblieben wäre. Mutter Brinkmann hat Kinder so gern.

Von der Dorfkirche her beginnen die Glock- en die heilige Nacht einzuläuten. Mutter Brinkmann faltet die Hände. Ihre Augen wer- den naß. Sie erhebt sich von dem Stuhl, schreitet durch den kleinen Flur zur Haustür hin. Sie öffnet sie, und der Wind trägt hell den Klang herüber. In dichten Reihen fallen weiße Flocken vom Himmel.

Was ist das für ein Raunen vom Dorfe her? Es ist ihr, als höre sie ein Stimmengewirr, als wären viele Menschen am Sprechen, Män- ner, Frauen, Kinder.

Mutter Brinkmann lauscht in die Dämme- rung des heiligen Abends. Dann holt sie sich den alten dicken Wintermantel, zieht ihn an und schreitet den Weg zum Dorfe zu.

Es kommen ihr viele Menschen entgegen, Bekannte aus dem Dorf und aus der Bauer- schaft und viele Fremde, die Mutter Brink- mann nicht kennt.

„Das sind Flüchtlinge, Mutter Brinkmann“, sagt der Dorfgendarm, als sie ihn fragt...

Vor ihr geht eine junge Frau mit zwei Kin- dern. Eines trägt sie auf dem Arm, das zweite hält sie an der Hand. Der Wind hat ihm das Mützchen vom Kopf geweht, Schneeflocken fallen ihm auf das krause, blonde Haar.

„Wo sollen die hin“, fragt Mutter Brink- mann den Gendarm.

„Ins nächste Dorf.“

„Kann ich denn auch welche aufnehmen?“

„Sicher, Mutter Brinkmann.“

„Dann brauche ich Weihnachten nicht allein zu sein, und das wäre schön.“

Wieder schaut Mutter Brinkmann nach der jungen Frau mit den beiden Kindern.

„Möchtet ihr nicht zu mir kommen? Ich habe Platz“, sagt sie und faßt liebevoll nach der Hand des kleinen blonden Mädchens.

„Wir möchten schon“, gibt die Frau mit sanfter Stimme zurück.

Die Weihnachtsglocken verstummen, als Mutter Brinkmann mit ihren Schützlingen vor ihrem kleinen Häuschen angekommen ist.

„Hier sollt ihr zu Hause sein“, sagt sie schlicht und zündet das Licht in der warmen Stube an.

„Zu Hause“, spricht die junge Frau mit leuchtenden Augen nach.

„Nun nimmt ihr Mutter Brinkmann das Kleine aus dem Arm und hält es so behut- sam, als halte sie das Christkind selbst.“

Lina Holtmanns schönstes Weihnachtsfest

Von Werner Tillmann.

Alljährlich, wenn sich die Berge des Sauerlan- des unter einer dicken Schneedecke versteckt haben und das Christfest vor der Tür steht, er- zählt man sich in einem stillen Bergdörfchen die Geschichte von der Lina Holtmann. Was sie in jungen Jahren erlebt und mit Treue durchstan- den hat, ist zur Weihnachtsmär des Dorfes ge- worden.

Als Kind eines armen Tagelöhners wurde sie Magd auf dem größten Hof des Dorfes. Es kam ihr zugute, daß der Vater alle seine sieben Kin- der trotz Armut zu anständigen und brauchba- ren Menschen erzogen hatte. So tat Lina Holt- mann alles, was ihr aufgetragen wurde. Bauer und Gesinde hatten sie gleich gern. Und im Lieb- reiz ihrer aufblühenden Jugend begehrte sie man- cher zur Frau. Es waren unter den Burschen wohlhabende Bauernsöhne. Auch ihr, Brotherr hätte sie gerne als Schwiegertochter auf dem Hof gesehen. Aber Lina schlug alle Freier aus. Weder Vermögen noch Glanz konnten dem Mädchen den Sinn verdrehen.

Seit Jahr und Tag arbeiteten Holzfäller in den ausgedehnten Wäldungen. Sie standen im Dienst des Forstamtes und schlugen um die Weihnachts- zeit die Tannenbäume, die in die Städte kamen. Unter den Holzfällern war mancher ehrbare Kerl aus anderen Gauen, der sein Handwerk verstand. Der größte Hof im Dorfe gab den aus- wärtigen Holzfällern Obdach. Und solche, die zu Weihnacht nirgendwo Angehörige hatten, wurden auch an diesem schönen Feste auf dem Gut besocht. Der Bauer besorgte die Gaben in der Stadt, und seine Frau bereitete das Festtags-

gebäck. Das war so Brauch seit vielen Jahren. Am Heiligabend erfolgte die große Bescherung. Zuerst wurde das Gesinde in einer feierlich ge- schmückten Stube bedacht. Der Bauer und seine Frau, Großknecht und Erstmagd traten in die Ge- sindestube, führten einen jeden an den Gaben- tisch, und mit einem Wunsch für ein frohes Fest erhielt jeder sein Geschenk.

Danach ging die Herrschaft mit der Erstmagd hinüber in die Stube der Holzfäller, wo die gleiche Handlung Freude und oft auch feuchte Augen hervorrief. Denn am Weihnachtsabend denkt jeder an seine Lieben, wenn er fern von ihnen weil.

Ein solcher Weihnachtsabend sollte Lina Holt- mann schweres Leid, aber auch einmal größtes Glück bringen. Sie war längst Erstmagd auf dem Hofe, und nach der Bescherung wurde sie von den Holzfällern eingeladen, ein Stündchen bei ihnen zu bleiben. Aus dieser einen Stunde wur- den gleich mehrere; denn unter den Arbeitern war seit dem letzten Herbst ein junger Bursche aus dem Bayrischen. Er spielte Handharmo- nika, und alles an ihm war sprühender Humor. Wie es gekommen, wußte Lina Holtmann in späteren Jahren noch nicht zu sagen. Dieser Mathias, Ertlberger hatte den Eispanzer um das Herz der Magd aufgetaut. Und im nächsten Frühjahr, als der Wind von Mittag her wehte und der Schnee im Sauerland schmutzgrau zu Tal ging, wollte Lina ihren Mattes, wie ihn alle nannten, nicht ziehen lassen. Ihr Herz wurde schwer, und ihre Augen verloren unter vielen

Tränen an Glanz. Denn sie hatten sich von ganzem Herzen lieb.

„Ich komme wieder“, versprach ihr Mathias, „zur Herbstzeit bin ich wieder da, und am Hei- ligabend rüchtest du mir wieder einen Teller; dann wollen wir Hochzeit halten.“

Der Herbst verging, Weihnachten stand vor der Tür. Mathias Ertlberger aber blieb aus. Zum ersten Male fehlte Lina Holtmann am Christ- abend bei der Bescherung des Gesindes. Sie hatte sich auf ihrer Kammer selbst ein Bäum- chen geputzt. Darin brannte in der Spitze eine dicke, rote Kerze — für ihren Mattes. Ein Teller mit Weihnachtsbackwerk und Süßigkeiten stand neben dem ihrigen — für den, auf dessen Rück- kehr an diesem Christabend sie hoffte.

Die Kerzen am Baume brannten nacheinander aus, Lina horchte in die Winternacht, als ver- nehme sie seinen Schritt, so fest glaubte sie an seine Rückkehr in dieser heiligen Nacht. Spät, als die erste Weihnachtsfreude auf dem Hofe verklungen und dieser still in der Schneelands- chaft da lag, legte Lina ein Wolltuch um ihre Schultern und ging hinaus, weit in den Wald, von wo jeder, der zum Hofe wollte, kommen mußte. Doch sie wartete vergebens — der Weg blieb leer.

Da wurde es in Linas Herz leer, da fühlte sie: er kommt nicht zurück. Und doch glaubte sie auch wieder, daß er zu ihr wolle; daß er ihre Sehnsucht fühle und irgendein Geschick ihn hindere, zu ihr zurückzukehren.

Diese Hoffnung erwärmte Lina Holtmanns Herz. Wie ein kostbares Gut hütete sie diese Hoffnung als Lichtstrahl über ihrem seelischen Kummer.

Sieben Jahre waren seit jenem Christabend in der Kammer der Holzfäller vergangen. Lina war ernst geworden und älter. Jeden Jahr aber hatte

sie für Mattes eine rote Kerze als das Symbol ihrer Liebe und ihres blutenden Herzens an ihrem Weihnachtsbäumchen angezündet. Wie- der nahte ein Weihnachtsfest, und wie immer, besorgte Lina wieder die Kerze und das Back- werk für den Verschollenen.

Am späten Nachmittag des Heiligen Abends kam der älteste Sohn des Bauern mit den Holzfällern aus dem Walde zurück. Als ihn die Mutter nach seinem langen Ausbleiben fragte, berichtete der Junge von einem Mann, der im Walde zu ihnen gekommen sei. Der sei vor Jahren schon einmal hier gewesen, aber keiner von den Arbeitern kenne ihn; nicht mal der alte Hegemeister, den der Fremde so ver- traulich angedeutet habe.

Lina Holtmann, die bei diesem Gespräch zu- gegen war, wurde bleich. Sie stand vom Stuhle auf und suchte mit rückwärts greifenden Hän- den Halt am Tisch. „Wo ist der Mann?“ fragte sie nach kurzer Pause.

„Mit den Holzfällern ist er gegangen, auf ihre Stube.“

„Mathias!“ — hauchte sie. Dann ging sie hin- über. Als sie die Tür öffnete, saß Mattes dort unter den Männern. Lange standen sich die bei- den gegenüber, ehe sie Worte fanden, ehe sie sich die Hände reichten. Mathias las die stumme Frage in ihren Augen und antwortete sogleich: „Mit einem Freunde habe ich mich fortgemacht damals, übers große Wasser, in die Neue Welt. Holz haben wir geschlagen, Teller gewaschen — dann verließ mich mein Freund. Mir ging es nicht gut. Das Heimweh und die Sehnsucht packten mich.“

An diesem Weihnachtsabend verbreitete die rote Kerze einen wärmeren und helleren Glanz als je zuvor. Lina Holtmann feierte ihr schön- stes Weihnachtsfest.

Organisationen der Partei als Angeklagte

Plan zur dauernden Ausbeutung Osteuropas

GERMANISIERUNG unter schonungsloser Ausrottung von Russen, die Ausplünderung Osteuropas und der Raub einer ungeheuren Menge von Kunstwerken in fast ganz Europa, — ferner verbrecherische Pläne und Taten des Reichskabinetts Hitlers seit 1933, des Korps der politischen Leiter, der SA, und der SS, mitsamt dem SD, der Gestapo usw. als geschlossene Körperschaften und Organisationen, — das waren am Montag, Dienstag und Mittwoch dieser Woche die Hauptpunkte der Anklage gegen die führenden Männer des nationalsozialistischen Staates in Nürnberg. Die Ankläger stellten während dieser Verhandlungen an das Gericht den Antrag, die genannten Organisationen auf Grund ihrer Tätigkeit geschlossen als verbrecherisch zu erklären.

Nürnberg, 17. Dez. „Wohlüberlegter Mord von unvorstellbarem Ausmaß“ warf der amerikanische Ankläger Captain Harris heute den Angeklagten vor, als er von der „Ausplünderung, Germanisierung und dauernden physischen und wirtschaftlichen Schwächung Rußlands durch die Kriegsverwörer“ sprach. „Absichtlich und systematisch haben die Nazis den Hungertod von Millionen Russen geplant. Jeder einzelne dieser Angeklagten wußte ganz genau, was dieser Plan bezweckte. Der Sowjet-Ankläger wird ihnen später auseinanderzusetzen, was das an menschlichen Leiden und Elend bedeutet hat.“

Ein erobertes Dokument, das der Ankläger einreichte, enthielt einen amtlichen Nachkriegsplan, mehrere Millionen Juden aus den Ostgebieten nach Madagaskar zu verbannen.

Hitlers Plan mit Rußland

Im Juli 1941, sagte der Ankläger, habe Hitler bei einer Besprechung mit Göring, Rosenberg und Keitel über die Ausplünderung der von ihnen eroberten Gebiete von einem „Zerschneiden des Kuchens entsprechend unseren Bedürfnissen“ gesprochen, „um ihn zu beherrschen, zu verwalten und auszunutzen. Wir müssen uns gleichzeitig darüber völlig klar sein, daß wir aus diesen Ländern nie wieder herausgehen werden. Niemand darf erkennen können, daß das der Anfang einer endgültigen Festsitzung ist. Aber das darf uns nicht hindern, alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen wie Erschießungen, Aussiedlungen usw., und wir werden diese Maßnahmen treffen. Nie wieder darf es möglich sein, eine militärische Macht westlich des Urals zu schaffen, und wenn wir hundert Jahre Krieg führen müssen. Wir dürfen niemals zulassen, daß irgend jemand außer den Deutschen Waffen trägt.“

Ausbeutung der Ukraine

Als Beweismittel dafür, daß die Kriegsverwörer vorhaben, alles Material und alle Lebensmittel aus Süd- und Südostrußland, die sonst nach Nordrußland gingen, nach Deutschland zu entführen, legte der Ankläger eine deutsche wirtschaftspolitische Direktive vom 23. 5. 1941 vor, in der es hieß: „Die Überflutgebiete der Sowjetunion liegen im Schwarzerdebidistrikt, das heißt im Süden, im Südosten und im Kaukasus. Die Zuschußgebiete sind hauptsächlich in der Waldzone des Nordens gelegen. Deshalb muß eine Isolierung der Schwarzerdegebiete die Überschüsse aus diesen Gebieten uns zur Verfügung stellen. Die Folge davon wird sein, daß alle Zufuhr in die gesamte Waldzone, einschließlich der wichtigen industriellen Zentren Moskau und St. Petersburg, aufhört.“

Viele Millionen Menschen werden überflüssig werden und entweder sterben oder nach Sibirien auswandern müssen. Jeder Versuch, die Bevölkerung durch Einfuhr von Überschüssen aus dem Schwarzerdegebiet vor dem Hungertod zu retten, würde auf Kosten der Zufuhr nach Europa geschehen: es würde Deutschlands Durchhaltevermögen im Kriege herabmindern.“

Zerstörung Leningrads

In dem Protokoll der Hitlerbesprechung vom Juli 1941 befanden sich ferner Äußerungen Hitlers über eine beabsichtigte Annektierung Finnlands. Die Finnen wollten Ostkarelien haben, hieß es darin, aber die Halbinsel Kola würde wegen ihrer großen Nickelvorkommen von den Deutschen genommen werden. „Die Annektierung Finnlands muß mit größter Vorsicht vorgenommen werden“, fügte Hitler dem Protokoll hinzu. „Die Finnen wollen das Gebiet um Leningrad haben. Wir werden Leningrad dem Erdboden gleichmachen und dann den Finnen aushändigen.“

Verbrecherische Organisationen

Rosenberg, Schirach, Frick, Frank, der abwesende Bormann und der tote Ley wurden von dem amerikanischen Anklagevertreter Colonel R. G. Storey als Mitglieder des NS-Führerkorps herausgestellt, als dieser die Anklage gegen die Reichs- und Parteiorganisationen eröffnete und das Gericht aufforderte, das Reichskabinett, das NS-Führerkorps, die SS, SD, Gestapo, SA, den Generalstab und das OKW zu verbrecherischen Organisationen zu erklären.

Das NS-Führerkorps

Col. Storey beschuldigte als erstes das NS-Führerkorps wegen Verfolgung der Kirchen, der Juden, der Gewerkschaften und wegen Massenplünderung von Kunstschätzen in Europa.

Die Anklage behauptete, daß das NS-Führerkorps eine „abgegrenzte Elitegruppe“ innerhalb der eigentlichen Partei war, die die Aufgabe hatte, die Politik der Partei zu entwerfen, zu entwickeln und bei den Anhängern durchzusetzen.

Colonel Storey sagte, wenn man die Abgrenzung des NS-Führerkorps als verbrecherische Organisation bestimmen wolle, käme man auf etwa 600.000 Personen, aber im ganzen bis zu

den Blockleitern herunter wären es zirka 2 Millionen.

Der Ankläger verlas Auszüge aus der Monatsschrift „Der Hohensträger“, dessen Umlauf auf Mitglieder des NS-Führerkorps beschränkt war, und stellte dar, daß die Zeitschrift 1937 und 1938 verleumdende antisemitische Artikel veröffentlicht, die römisch-katholische und die christlichen Kirchen überhaupt angegriffen, Rassenideologien verbreitet, motorisierte Aufrüstung verbündet und fortgesetzt den Völkern und Angriffen habe. Er sagte, das NS-Führerkorps habe das Kabinett mit seiner Nazipolitik beherrscht, und las folgendes aus der Februarnummer des „Hohensträgers“ von 1939 vor: „Warum spricht ihr immer von Kämpfen? Ihr habt den Staat erobert, und wenn Euch etwas nicht paßt, dann müßt ihr ein Gesetz machen und es anderweitig regeln. Warum müßt ihr immer von Kämpfen reden? Ihr habt doch jede Macht. Außenpolitisch? Ihr habt die Wehrmacht; sie wird den Kampf führen, wenn es nötig ist. Innenpolitisch? Ihr habt das Gesetz und die

Raub der Kunstschätze Europas

Nürnberg, 18. Dez. „Eine Vandalenhorde, die das „Schatzhaus Europa“ in einem in der Geschichte noch nie dagewesenen Ausmaß unschätzbaren Werte beraubte, nannte der amerikanische Ankläger Colonel Storey am 24. Verhandlungstage das NS-Führerkorps, das er der Plünderung der europäischen Kunstschätze in großem Stil beschuldigte.

Das Oberkommando der Wehrmacht, der Sicherheitsdienst, die Gestapo und die SS, geführt vom „Einsatzstab Rosenberg“, wurden als die ausführenden Organe des Raubes genannt. Göring, Frank, Keitel und Rosenberg hätten die Hauptrollen dabei gespielt.

„Einsatzstab Rosenberg“

Colonel Storey erklärte, daß der „Einsatzstab Rosenberg“ als besonderer Stabtrupp für die Plünderung von Kunstschätzen in eroberten Gebieten geadmet hätte. Der Ankläger eröffnete seinen Bericht mit einem Hinweis auf die Enteignung des Kirchen- und Klostereigentums und legte dokumentarische Beweise über die Teilnahme von Gauleitern daran vor.

Großen Ärger zeigte Göring, als der Ankläger über die Unterdrückung der Kirchenliteratur sprach. Er schüttelte zuerst den Kopf, fuchtelte dann aufgeregt mit den Armen und klopfte schließlich hörbar mit dem Bleistift auf die Brüstung der Anklagebank. Als Colonel Storey dann zu der Plünderung europäischer Kunstschätze überging, zeigte Göring oft ein zynisches Lächeln.

Franks 500 Meisterwerke aus Polen

Der ehemalige Generalgouverneur Frank wurde beschuldigt, Polen „seiner kulturellen Besitztümer völlig entblößt“ zu haben. Colonel Storey hielt einen handgemalten Katalog in die Höhe, der in der Wohnung des Angeklagten in der Nähe von München gefunden wurde, und etwa 500 Meisterwerke enthielt, darunter Gemälde berühmter Deutscher, Italiener, Holländer, Franzosen und Spanier, seltene Bücher und Miniaturen, die alle von politischen Kathedralen, Museen, Universitäten und Privatsammlungen des polnischen Adels geraubt worden seien.

Unter dem Beweismaterial war ferner ein Befehl Keitels vom Juli 1940 über die Aneignung von Kunstschätzen in Holland, Belgien, Luxemburg und Frankreich, der zusammen mit amtlichen Dokumenten über ähnliche Aktionen in Skandinavien, den baltischen Staaten und im Osten verlesen wurde.

Das Glanzstück zu diesem Anklagethema bildeten vier riesengroße, dicke, kunstvoll in Leder gebundene Bände, die auf einem hölzernen Tisch im Gerichtssaal standen: Rosenbergs photographische Kataloge unschätzbaren Kunstwerke, die unter seiner Leitung und durch seinen „Einsatzstab“ aus ganz Europa fortgeschleppt worden waren.

39 Bände Kunstskatalog

Es waren „nur“ 39 Bände mit 2500 Aufnahmen von Kunstwerken, wie Colonel Storey eröffnete. Im Juli 1944 waren nach einer amtlichen Schätzung der nationalsozialistischen Partei 21.903 Kunstobjekte — Gemälde, Pastelle, Miniaturen, Juwelen, Stilmöbel, Skulpturen, Vasen, Gold-, Bronze- und Silberwerke — gestohlen worden, und die 39 Bände stellten nur etwa ein Zehntel des Gesamtbestandes dar! Der Ankläger überreichte jedem Mitglied des Gerichtshofes einen Band als „Muster des Inventarverzeichnisses“.

„Ist irgend etwas über den Verbleib der Kunstobjekte bekannt?“ fragte der Vorsitzende. — „Ja, die meisten wurden in Bayern gefunden.“

Zum Geburtstag des Führers im April 1943 schickte der Angeklagte Rosenberg diesem einen Band mit Photographien von gestohlenen Meisterwerken und schrieb dazu: „In der Hoffnung, daß diese kurze Beschäftigung mit den schönen Dingen der Kunst, die ihrem Herzen am nächsten sind, einen Strahl Zufriedenheit und Freude in Ihr verehrtes Leben

Polizei, die alles ändern kann, was Euch nicht gefällt.“

„Das NS-Führerkorps hat Anteil an der Verantwortung für die Ermordung und Mißhandlung alliierter Flieger, die über Deutschland absprangen“, rief Colonel Storey, als er die Anklage auf Teilnahme der Reichs- und Parteiorganisationen an den einzelnen in der Anklageschrift aufgeführten Verbrechen vorbrachte. „Die deutsche Zivilbevölkerung wurde angeregt, solche Flieger zu bestrafen“, sagte er.

Colonel Storey hielt einen persönlichen Briefbogen des Führers hoch, auf dem, von Hitler am 1. September 1939 unterschrieben, Anweisungen über die „klinische Hinrichtung von Personen, die an unheilbaren Krankheiten leiden“ standen. Der Brief, der an Reichsleiter Bouhler und an Dr. Brandt, den Leibarzt des Führers, gerichtet war, wies dies an gewisse Ärzte zu ermächtigen, solchen Personen, die nach menschlichem Ermessen unheilbar waren, auf Grund einer sehr sorgfältigen Diagnose den Gnadentod zu geben.

Hungertod von Millionen Russen

Dem NS-Führerkorps wurde ferner zur Last gelegt, an der kaltblütigen Politik teilgenommen zu haben, die sogenannten unerwünschten Personen wie Juden, Zigeuner, Russen und Ukrainer bei der Arbeit zu Tode zu schinden, ferner Millionen von Russen einfach verhungern zu lassen und Massendeportationen durchzuführen.

Die letzte Anklage wurde durch eine amtliche Feststellung des Gauleiters Wagner belegt, nach der 105.000 Personen einschließlich Franzosenfreunden in der Zeit vom Juli bis Dezember 1940 aus dem Elsaß vertrieben wurden.

senden möge.“ Mit dem Brief, den der Ankläger verlas, schickte Rosenberg einen detaillierten Bericht über die Beschlagnahmen des „Einsatzstabes“ in den besetzten Westgebieten. Unter den Photographien aus diesem Katalog, die Colonel Storey durch eine Laterne Magica auf die Leinwand werfen ließ, waren u. a. Ölgemälde von Rubens, van Dyk, Sir Joshua Reynolds, ein mit Silber eingelegetes Louis-IV.-Kabinett, Gobelins aus dem 16. Jahrhundert und perlverzierte Goldjuwelen aus derselben Zeit.

„Niemand in der Geschichte ist eine solche riesige Sammlung von Kunstschätzen mit so wenig Skrupel zusammengehäuft worden.“

Reichskabinett angeklagt

Colonel Storey forderte das Gericht auf, das Reichskabinett als verbrecherische Organisation zu erklären. Dann konnte gegen folgende Personen vorgegangen werden:

1. Alle Mitglieder des Kabinetts nach dem 30. 1. 1933, als Hitler Reichskanzler wurde.
 2. Mitglieder des Ministerrates für die Reichsverteidigung.
 3. Mitglieder des geheimen Kabinettsrats.
- Der Ankläger nannte Bormann, Dönitz, Frank, Frick, Funk, Göring, Heß, Speer, Keitel, von Neurath, von Papen, Räder, von Ribbentrop, Rosenberg, Schacht, von Schirach und Seydewitz als Mitglieder des Reichskabinetts.

Eine enorme Konzentration von politischer Gewalt sei in dem Kabinett vereinigt gewesen, denn die Nazi-

Verschörer hätten die vollständige Kontrolle über Deutschland an sich gebracht. — Die Anklageschrift beschuldigt das Reichskabinett der Verantwortung für die Politik, die von der Regierung angenommen und durchgeführt wurde.

Bei der Verlesung der Dokumente, die diesen Fall beweisen sollten, wurde Colonel Storey verschiedentlich vom Vorsitzenden unterbrochen, der Absätze und ganze Schriftstücke ablehnte, weil sie belanglos oder Häufungen seien.

Baron von Rübenach der einzig Standhafte

Colonel Storey unterstellte unter Zitierung von Auszügen aus dem Reichsgesetzblatt, daß die Nationalsozialisten ihre „notorischen 25 Punkte“ durch Gesetze aufgestellt hätten, die vom Reichskabinett erlassen wurden, so die Erklärungen über die Zerreißung des Versailler Vertrags, Deutschlands Wiedervereinigung mit Österreich, die allgemeine Wehrpflicht, antisemitische Maßnahmen und die Verbrechen in besetzten Gebieten. „Die unrlühmlichen Nürnberger Gesetze wurden vom Ministerium des Innern ausgearbeitet.“

Beweismaterial wurde eingereicht, nach dem Generaloberst von Fritzsche, Räder, der preußische Finanzminister Popitz, die Staatssekretäre Meißner, Dr. Lammers und Körner sowie Funk und Milch im Januar 1937 die Goldene Parteinadel von Hitler erhalten hatten. Der einzige, der sie ablehnte, war Baron Eltz von Rübenach, der in seinem Rücktrittsschreiben gegen die nationalsozialistischen Angriffe auf das Christentum protestierte.



Franz von Papen

Die verbrecherische Rolle der SA

Es folgte der Antrag der amerikanischen Anklagevertretung, die „SA“ als eine verbrecherische Organisation zu erklären. Colonel Storey bezeichnete die Mitglieder der SA, als „Die Gangster der ersten Tage des Nazi-Terrorismus“. Er sagte, die SA sei die erste Organisation gewesen, die von den Nationalsozialisten als eine Waffe zur Verewigung ihrer üblen Ziele erfunden und geschaffen worden sei. Die Mitglieder hätten die fanatische Befolgung der Nazi-Ideologie beschworen.

„1921 als eine freiwillige streitbare Formation gegründet“, wurde sie von den Verschwörern vor ihrem Machtantritt zu einer riesigen Privatarmee entwickelt und dazu benutzt, politische Gegner zu terrorisieren und zu beseitigen. Später diente sie als Instrument für die körperliche, ideologische und militärische Ausbildung der Parteimitglieder und als eine Reserve für die deutsche Wehrmacht.“

Propagandatruppe der Partei

Nürnberg, 19. Dez. Mit den Worten: „Die Saat des Nazismus ist in Deutschland von SA-Männern gesät worden“, setzte der amerikanische Ankläger Storey am 25. Verhandlungstage seine Beschuldigungen gegen die SA, fort, auf Grund derer das Gericht die SA, als verbrecherische Organisation erklären soll.

„Die SA war der starke Arm der Partei. Sie wurde als eine Propagandatruppe benutzt, um die Gehirne des deutschen Volkes brutal und schonungslos mit ihrer fanatischen Ideologie zu infizieren.“

Der Ankläger beschuldigte ferner die SA, bei der Verfolgung und Ermordung von Gewerkschaftlern und vor allem von Juden die Hauptrolle gespielt und Synagogen verbrannt und niedergelegt zu haben. Die Organisation sei benutzt worden, um die Macht und Kontrolle der Partei über den Staat zu festigen.

Nach 1934 habe die Tätigkeit der SA, als Polizei- und Verhaftungstruppe abgenommen, die militärische Phase der SA, begonnen, die Deutschlands Vorbereitungen für vernichtende Angriffskriege unterstützte.

Colonel Storey nannte Göring als Hauptverfechter der SA, unter den Angeklagten und schloß mit den Worten: „Die Angehörigen der SA, waren Mitverschwörer bei den Kriegsverbrechen und den Verbrechen gegen den Frieden und die Menschlichkeit.“

Unsittlichkeit der SS.

Die offizielle Aufforderung an SS-Männer, uneheliche Kinder zu zeugen, war einer der Hauptpunkte in der Anklagerede des Amerikaners Major Warren Farr, der das Gericht aufforderte, die SS, als eine verbrecherische Organisation zu erklären.

Major Warren Farr bezog sich auf einen Aufruf Himmlers an die gesamte SS, und Polizei, der später im „SS-Soldatenfreund“ abgedruckt wurde, und in dem es hieß: „Die Wahrheit des alten Wortes, daß nur die, die Kinder haben, in Frieden sterben können, muß in diesem Krieg bestätigt werden, besonders für die SS. Obgleich es in anderen Zeiten als Einbruch in die soziale Ordnung und Überlieferung angesehen werden könnte, können deutsche Frauen und Mädchen von gutem Blut eine hohe Pflicht erfüllen, wenn sie, selbst außerordentlich, Mütter von Kindern von Soldaten werden, die an die Front gehen.“

Monate später habe Himmler sich über die Tatsache beklagt, daß viele seine Erklärung „als eine Ermunterung für SS-Männer ausgelegt hätten, sich mit Soldatenfrauen, deren Männer im Felde waren, einzulassen.“

Der Ankläger erklärte, daß die Nationalsozialisten durch die SS, eine nordische Rasse aufziehen wollten, um Europa zu unterjochen und die Welt auf Jahrhunderte hinaus zu beherrschen.

Die SS.

als Werkzeug innerer Unterdrückung

Nach einem kurzen Überblick über die Entwicklung der SS, gab der Ankläger folgende Zusammenfassung ihrer Tätigkeit. „Durch Heinrich Himmler wurden Stellen und Verbände der SS, und des Reichs vereinigt, um eine einheitliche Unterdrückungspolizei zu bilden.“

Der SD, eine Abteilung der SS, wurde zu einem gewaltigen Spionage- und Abwehrsystem gemacht, das gemeinschaftlich mit der Gestapo und der Kriminalpolizei die Entdeckung, Unterdrückung und Ausmerzung von Feinden, Gruppen und Einzelpersonen bewerkstelligte, die nach ihrer Ansicht der Partei, ihren Führern, deren Grundsätzen und deren Aufgaben feindlich gesonnen waren.

Himmlers Brief über die KZs.

„Mord und Folterungen in den Konzentrationslagern“, fuhr Major Warren Farr fort, „waren Teile einer ganz bestimmten, berechneten Politik.“ Er las amtliche Berichte über den Tod von Dachau-Häftlingen durch SS-Männer vor, die bereits aus dem Jahre 1933 stammten.

Diesen stellte er ein Schreiben Himmlers an die Wehrmacht gegenüber, in dem der Reichsführer SS, feststellte: „Niemand ist zu Unrecht in ein Konzentrationslager geschickt worden. Es ist der Abschaum des Verbrechertums und der Abnormitäten, Leute mit Wasserköpfen, Schielende, mißgestaltete Halbjuden und eine Anzahl von rassistisch wertlosen Subjekten. Deren Erziehung besteht aus Disziplin. Disziplin bedeutet Ordnung. Die Ordnung fängt damit an, daß diese Leute in sauberen Baracken leben. Die Wäsche wird oft gewechselt, die Leute werden dazu erzogen, sich zweimal am Tage zu waschen und die Zahnbürsten zu benutzen. Kaum eine andere Nation würde so human sein wie wir.“

Major Warren Farr erklärte dazu: „Der Gerichtshof, der das Zeugnis und die Bilder über die Zustände in den Konzentrationslagern kennt, kann sich einen Begriff davon machen, wie zynisch und gemein dieser gefühllose Scherz war.“

Di

Trotz
tes als rein
Ernährung
sen, die gr

Der Krie
lassen. Auc
Schäden erl
nicht nur di
jeden Einzel
einziges He
Westfalen 4.

Wass
Durch Krie
völlig zerst
laren Gebäu
hinzu. 170 S
rend die Gel
rettet werde
schaden belä
weiligen Sch
Für die Ern
aber noch w
wohl immer
wertvollste

Genaue An
vorläufig gar
Zahl von lan
Geräten nich
zerstört wu
fung stößt v
wältigende S
len ist es ab
fortzusetzen.
des Betriebes
quantität we
noch mit gel
ten arbeiten.

Die sch
Räumlich
festzustellen,
lichen Krie
im nordwest
Kreise Ahaus
Hier waren
während der
Südosten un
den Kreisen
sich daran
rungsbezirk
erst in den
standen, als
senen Verbän
höhenpunkt
und Kampfpl
nordwestfäl
Zerstörung.
punkte der Z
Schwerpunkt
Die landw

Man kann ge
v. p. e. i. t. b
men. 1. Es is
vorgesehen
ergulien werde
diese Maßnah
den sind. 2. M
in der Provin
men die unter
35 Prozent her
verbrauch des
a) Alle Nahrur
triebe, bi Zech
eine Gemein
kleine Anzahl
sind und die
eigenen Strom
sind. 4. Hinz
vollkommen en
Verfügung steh
werden. 5. De
Nebenbetrie
ordnung richt
nen und nicht
wird strengste

Provinz West
Weiterleitung
lenderjahr 1946
1. Die bisher
karte 1944/46
und sind dest
Die Steuergru
oder Absatz 5
2. Die Arbeit
eingetragene
Lohnsteuerkarte
1946 Kindererm
3. Wer die
kann, braucht
lohnsteuerlich
gemäß ohne w
4. Anspruch
lebende Kinder
sind), und für
18 Jahre alt ge
meindehörd
5. Kindererm
werd, auch in
ausübung, sind
nehmer (s. i. r
Für die Beab
6. Bei der An
steuerkarte 194
material b. zu
7. Wer nicht
gemäß Antr
beitgeber, lohn
gemäß ergänz
Steuergruppe II
Steuergruppe I
Arbeitnehmer, i
Abschnitt 1 b. a
8. Der Arbo
tung, dieses R
9. Das Richt
Lohnsteuerkarte
Der

Das Aufgebot
Sparbu Antr
stern im Aufge
den und die Ur
Amtegericht
Band 15, Blatt
eingetragene
gebotstermin
Amtegericht
ken (Westf.),
Beckingsweg 6
11759, lautend
Aufgebotsterm
Amtegericht
dorf in Kreuz
bach, Nr. 16
lautend auf He

Stadt und Land

Ein Höhepunkt des münsterischen Kulturlebens war das Cäcilienfest, das vom 8. bis 11. Dezember mit fünf großen Konzerten begangen wurde. U. a. wurden Mozarts „Requiem“ und Beethovens Zweite Sinfonie aufgeführt.

Als öffentliche Warmhallen, die demnächst eröffnet werden sollen, wurden in Münster drei Bunker hergerichtet. Auch Notküchen werden, falls ein Notstand eintreten sollte, eröffnet werden.

Im kürzlich gegründeten Katholikenausschuss in Münster wurde die Reihe der Veranstaltungen, die der religiösen Vertiefung dienen, in Anwesenheit des Bischofs mit einem Vortrag von Prof. Dr. Söhngen (Bonn) eröffnet.

Landrat Felix Simmermann ist heute, am 21. Dezember, 25 Jahre als Landrat des Kreises Ahaus tätig.

Das Obere Militärgericht in Münster verurteilte den 47 Jahre alten Wilhelm Gräler und den 32-jährigen Karl Pitrowski, beide in Ostbevern wohnhaft, wegen ungesetzlichen Besitzes von Feuerwaffen zu je acht Jahren Gefängnis.

Im Regierungsbezirk Arnsberg, der durch Kriegseinwirkungen 101 424 Wohnhäuser verlor, hat Regierungspräsident Fries Architekten, Baumeister und Ingenieure zu einer großen Fachaussstellung „Unser Wiederaufbau“ aufgerufen.

Als neuer Bürgermeister der Stadt Attendorn wurde Dr. Weber durch Landrat Klewer in sein Amt eingeführt.

In Rheda starb Konrektor i. R. Wilhelm Brinkmann, der durch seine plattdeutschen Rezitationsabende ungezählten Hörern einen Begriff vom Reichtum der westfälisch-niederdeutschen Literatur vermittelte.

Von den vier Lustspielen zeitgenössischer Autoren, die das Stadttheater Bielefeld angekündigt hatte, wurde als erstes „Heimlichkeiten“ von Just Scheu und Peter A. Stiller aufgeführt.

Die tägliche Produktion der Werke Heisterholz, Holtrup und Dehne der Schütte AG. im Kreise Minden beträgt 30 000 Dachziegel. Die Werke beliefern im Rahmen des Sofortprogramms für das Wohnungswesen nicht nur den Reg.-Bez. Minden, sondern auch das Münsterland und das Ruhrgebiet.

Um bei der Brennholzversorgung der Bevölkerung zu helfen, stellte sich eine Freiwilligenkolonne aus Beamten und Angestellten der Lippischen Landesregierung — an ihrer Spitze Landespräsident Drake — zu einem zweitägigen Einsatz zur Verfügung.

Ein schönes, trautes Borken

Für die Borkener Altstadt ist eine Bausperre angeordnet worden, um die geplanten Bauvorhaben mit den im Werden befindlichen Planungen der Stadtverwaltung in Einklang zu bringen.

Es ist selbstverständlich, daß die umfangreichen Zerstörungen in der Borkener Altstadt, ja die Verhinderung ganzer Stadtteile, die Behörden vor ganz große Aufgaben stellten, vor denen die verhältnismäßig kleinen Belange einzelner Grundstückseigentümer zurücktreten müssen.

Wie wird nun das zukünftige Borken aussehen?

Grundsatz bei allen Planungen der Verwaltung war, den Charakter Borkens als alte Festungsstadt zu bewahren. Noch stehen, gott-dank, die alten Türme bis auf den Giebel und andere Zeugen aus dem Mittelalter. Diese alten Werke sollen nach dem Willen der mit der Planung des Wiederaufbaues beauftragten Städtebauer, der Oberbürger Dr. Wolters und Berlitz aus Coesfeld, wieder eine schöne, traute Altstadt umschließen, deren alte Straßenzüge zwar erbreitert, aber doch im Grundsatz erhalten bleiben.

Aufgelockert wird der Stadtplan etwas werden; mehrere alte Gassen werden verschwinden, auch die vielen Hinterhäuser und Ställe werden nicht wieder aufgebaut. Aber die ehrwürdigen Kunst- und Baudenkmäler, die Zeugen ehemaliger Bedeutung und Größe Borkens, sollen erhalten bleiben und wieder hergestellt werden.

Wünsche und Anregungen

Die Stadtplanung ist in vielen Sitzungen mit dem Stadtrat beraten, der viele Anregungen geben konnte. Es wird jetzt die Möglichkeit gegeben, sie einzusehen, damit die Bevölkerung Wünsche und Anregungen geben kann. Darauf wird erst der endgültige Plan ausgearbeitet. Dann können die Grundstückseigentümer wieder mit dem Aufbau ihrer zerstörten Häuser beginnen. So wird wieder ein schönes, trautes Borken entstehen.

Steigende Einlagen bei der Kreissparkasse

Die Kreissparkasse in Borken konnte in diesen Tagen wieder ihre alten Geschäftsräume beziehen. In dem halben Jahr seit Wiederaufnahme des vollen Dienstbetriebes hat der Geschäftverkehr ständig zugenommen. Die Spareinlagen der Kreissparkasse stiegen in den vergangenen sechs Monaten um 2 1/2 Millionen RM., die Scheckeinlagen um 1,2 Millionen RM., so daß sie mit ihren sechs Zweigstellen und zwei Nebenstellen 62 Millionen RM. in Spar- und Scheckgeldern zu verwalten hat. Der Monat November hatte neuerdings einen Zuwachs von einer weiteren Million RM. aufzuweisen. Neben 1/2 Million RM. Bargeld standen am 1. Dez. 1945 187 Millionen RM. Reichsbank- und Postcheckguthaben sowie täglich abhebbare Bankdepósitos zur Verfügung. Die Sparkasse verfügt damit über eine sehr hohe Liquiditätsreserve und dürfte damit jedem Ansturm gewachsen sein.

Die Zahlen beweisen, daß das Vertrauen der Bevölkerung zu den Sparkassen unerschütterlich ist. Von den sechs Zweigstellen ist die Zweigstelle in Bocholt völlig zerstört. Sie hat in der Reichsbank Unterkunft gefunden. Die Zweigstellen in Raesfeld, Rhede, Velen, Weske arbeiten in den früheren Gebäuden, ebenso die Zweigstelle in Anholt, deren neues Gebäude fast ganz unbeschädigt geblieben ist

und auch noch dem Postamt Anholt Unterkunft gibt. Die Nebenstellen in Heiden und Ramsdorf haben die Kriegsnöte glücklich überstanden.

Aus der Polizeimappe

Am Beckenberg in Borken wurden einem Geflügelhalter 20 Hühner, eine Gans und eine Ente in der Nacht abgeschlachtet und gestohlen. In Borken wurde ein Mann von auswärts angehalten, der umfangreiche Fleischwaren bei sich führte, die er anscheinend auf dem Tauschwege gehandelt hatte. Speck und Würste wurden beschlagnahmt.

Tödlicher Verkehrsunfall

Ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf der Kaiser-Wilhelm-Straße in der Höhe der Poststraße. Der Landwirt W. Ernst aus Dingen-Lankern hatte das Stoppschild des Verkehrsschutzmannes übersehen und fuhr mit seinem Motorrad vor einen aus der Seitenstraße kommenden Lastwagen.

Geburtstage

Die beiden Iselburger Bink und Trometer wurden in diesen Tagen 85 Jahre alt.

Wiehnachtsgruß an't Münsterland

Ji leiven Lü in't Münsterland,
Ik gaff Ju alle gärd de Hand
Un sagg Ju dann up't allerbest
De schönsten Grüß to't Wiehnachtsfest.
Wenn bloß de Wegg nich mair so miet,
Wenn Wiäg' un Straoten nich verschniet!

Noch leiver kamm, ik me'n Sack
Vull Niel' un Koken huckepack,
För all de netten kleinen Kinner
Un för de Grauten auk nich minner.
För Vader bracht ik extrao dann
En Klücksken, äs sick't hört fö'n Mann.

Auk Moder soll 'n söt Schlücksken kriegen,
Dat blätter se dör'n Schnee konn stiegen!
Et döht mi leed, dat et nich geht,
De Schnee hüt alle Wiäg' vermeiht.
Nu segg ik Ju to'n gueden Gruß
Noch eenmaol minen besten Gruß.

August Hollweg.

Borkener Oberschule für Jungen

Nach einer Pause von über 14 Monaten öffnete in diesen Tagen die Borkener Oberschule für Jungen wieder ihre Pforten. Etwa 350 Jungen und Mädchen werden die Schule besuchen. Mit der stellvertretenden Leitung ist der Oberstudiendirektor Barth. Sommer beauftragt worden, der bis zur Absetzung durch die Nationalsozialisten die Oberschule in Bocholt leitete und dann nach Borken zwangsversetzt wurde. Ihm zur Seite stehen bis jetzt fünf Studienräte und eine Studienassessorin, nachdem Oberschullehrer Faber zum 1. Dezember in den Ruhestand trat.

Die Beschädigungen an der Schule sind bis auf den Südwestteil mittlerweile behoben, der verminderte Raum zwingt aber zum Zusammenlegen von Parallelklassen, so daß die Anstalt nur noch 11 Klassen aufweist. Auch muß eine Teilung des Unterrichts für einheimische und auswärtige Schüler erfolgen, der auf verschiedene Tageszeiten gelegt wird.

Neuer Amtsarzt

Zum neuen Amtsarzt in Bocholt wurde Dr. Mehr ernannt, der schon mehr als 16 Jahre als Arzt tätig ist. Sprechstunden sind am Dienstag und Freitag von 9–11 Uhr im Gesundheitsamt (Gymnasium).

Aus dem Sportleben

FC Olympia Bocholt — Sportklub 1926 Bocholt 2:0
Vom Anstoß weg diktierte Olympia den Spielverlauf. Der Sturm vermochte jedoch kein Tor zu erzielen, so daß mit 0:0 die Sengen gewechselt wurden. Mitte der zweiten Halbzeit fiel Olympias Führungstürer. Sportklub hatte nun einige Chancen, wurde aber bald wieder zurückgedrückt. Ein Strafstoß wurde vom rechten Verteidiger mit 2. Tor verwandelt.

TODESFÄLLE

Josef Hemmelberg

Obergefr., 45 Jahre, 45 bei Saarburg im Alter von 44 Jahren. In stiller Trauer: Frau Maria Hemmelberg geb. Kreling u. Kinder: Bocholt, Sterkrade.

Anita Boesveld

starb nach langer, schwerer Krankheit am 7. 12. 45 im Alter von 20 Jahren. In stiller Trauer: Familie: Gerda Boesveld, Karlheinz Zingsheim, Bocholt, Blücherstr. 112.

Bernhard Uebbing

starb am 26. 12. bei Forst a. d. Neide (Lausitz) im Alter von 25 Jahren. In tiefer Trauer: Familie: Uebbing, Martha Begemann als Braut, Rheda, Altrheide.

Wwe. Elisabeth Büdding

geb. Ostendorf, nahm Gott am 19. 11. 1945 nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, infolge Altersschwäche, im Alter von 87 Jahren zu sich. Die trauernden Angehörigen: Hamden, Suderwick, Bocholt u. Aalen, Sechswachenamt 31, 12., 7.45 Uhr, im Gymnasium.

Heinrich Wedding

Stabsgefr., 45 Jahre, 45 in Scheinhorst b. Danzig. Er folgte seinen beiden Brüdern, in stiller Trauer: Familie: Anton Wedding, Maria Küper als Braut, Raesfeld, Dingen, im Dez. 1945.

Radioapparat zu verkaufen. Bogen, Bocholt, Uferstr. 10.

Eber zu verk. Schnoklake, Spork, Eisenhütte.

Engl. Setze (Rüde), im 6. Feld, zu verk. Gärtnerei Becking, Bocholt, Münsterstr. 25.

Biete fast neues Damenrad, Suche gute Strickmaschine N 484 NWZ, Bocholt.

Biete: Radio, Suche: Kleinkraftfahrzeug, Anton Brand, Stienen 115, Behlsh.

Biete: Küchenherd, Suche Schreibmaschine, W 492 NWZ, Bocholt.

Biete Schlittschuhe (40–42), Suche braune Herrenhalbschuhe (43), Walter Junker, Bocholt, Weidenstr. 16.

Biete: großes Schaukelpferd mit Steigbügel, fast neu Suche Kinderfahrrad, N 490 NWZ, Bocholt.

Kleiderkasten, 3türig, weiß, geg. Klavier zu tauschen, ges. (Wertausgleich), N 187 NWZ, Borken.

Tausche Heide od. Herrenanzug mit Oberhemd geg. Oberbett u. 2 Kissen, Werth Nr. 103.

Weiß, Küchenherd, echt Nickel, geg. Radio od. Herrenfahrrad zu tauschen, ges. N 187 NWZ, Iselburg, Landers.

Kinderaltstall, geg. Ziehharmonika zu tauschen, ges. N 187 NWZ, Rhede, Bloemath.

Kinderschuhe, Gr. 25, geg. Puppe oder Baukasten zu tauschen, ges. N 187 NWZ, Borken.

Nähmaschine zu kaufen, ges. od. geg. Bettlade mit Matratze u. Auflagen zu tauschen, N 187 NWZ, Borken.

Guter, Korbbinderwagen zu verkaufen, Damenfahrrad zu Kauf, ges. N 187 NWZ, Enxing, Ramsdorf, Hothausen 10a.

Blauer Wagen (Bollerwagen) ges. Dasselbst gut, Polsterseil zu verkaufen, N 187 NWZ, Borken.

Verkaufe Sportwagen, Suche Puppenwagen, Puppe, N 187 NWZ, Borken.

Suche Rohre Al, 4, gebe in Tausch Philips UCH 21 u. Telefonen AC 2, W. Roters, Borken, Heidener Str. 143.

Braune Halbschuhe, Gr. 33, geg. Puppenwagen zu tauschen, ges. N 187 NWZ, Borken.

Knaben-Halbschuhe, Gr. 37, gegen Gr. 40, ges. Horstfeld 66.

Herrenhalbschuhe, Gr. 40, geg. Damenschuhe, Gr. 40, hohe Herrenschuhe, Gr. 40, gegen Nr. 41, N 187 NWZ, Borken.

Biete: echtes Silberfuchs, Suche 2 Damenwintermantelstoffe, Bocholt Modemborgstr. 11b.

Biete Herrenwintermantel, fast neu, Suche Damenfahrrad, N 481 a NWZ, Bocholt.

Biete Babytülle und Verkaufsladen, Suche Kinderfahrrad, Bocholt, Hochfeldstr. 146.

Amtliches

Minden. Die Stelle des Stadtbaurats der Stadt Minden wird demnächst frei u. soll neu besetzt werden. Die Besetzung nach Gruppe A2 c2, Wohnungsgeldzuschuß n. Ortsk., B. Bewerber mit dem erforderl. Fachkenntn., insbesond. des Hochbaus, die auch im kommun. Planungswesen besond. Erf. besitzen, wollen ihre Bewerbungsges. mit selbstgesch. Lebenslauf unter Beifügung von beglaub. Zeugnisabschr., Personalfragebogen in dopp. Ausfertigung und Lichtbild bis zum 31. Dez. 1945 bei mir einreichen. Die Bewerber dürfen weder der NSDAP, angehört haben, noch Mitgl. irgendeiner Gliederung gewesen sein. Minden, den 8. Dez. 1945. Der Bürgermeister.

Familienanzeigen

VERLOBUNGEN

Ursel Mett, Friedrich Salz, Ahaus, z. Z. Arnsberg, Vinkestr. 28, Heiligabend 1945.
Annemee, Reckordt-Offmann, Josef Knuffmann, Studienassessor, Aachen u. Bocholt, Sachsenstr. 18, Weihnachten 1945.
Mia Schmidt, Karl Tenhagen, Gladbeck u. Reken, Weihnachten 1945.
Franziska Uebbing, Gerhard Heintzel, Nordberg, Krefeld.
Liesel Others, Alfons Urbanitzky, Odenberg (O-Schl.), z. Z. Dülken, u. M.-Gladbach, Ferdinandstr. 31, Weihnachten 1945.
Hedwig Schroer, Joseph Tomkowiak, Borken, Wesseler Landstr. 54, Scheidebeck, Heilenstr. 9, Weihnachten 1945.
Anne Risthaus, Hermann Eliebracht, Gemen b. Borken, Feldsteile 176, u. Münster, Weihnachten 1945.
Gertrud Imping, Bernhard Hensing, Altrheide, Bünninger Weg 13.

Geschäftsanzeigen

Kinderarzt Dr. med. Richard Ugar, Coesfeld, Alte Münsterstr. 16, Monatslohn Haus, Sprechst. 9–10 Uhr, außer sonn- u. feiertags, 15–16 Uhr, außer mittw. u. samst. Alle Kassen, Dr. von Oy, Zahnarzt, Praxis in Borken, Wilke 10, wieder aufgenommen. Neubau hinter meiner früheren Wohnung.
Kreis- u. Stadtparkasse Borken. Unsere Geschäftsräume befinden sich wieder Remigiusstr. 3.
Habe mein Geschäft wieder eröffnet, Bäckerl. Brokamp-Thebing, Borken, Klumpenstr. 2.
Kräutermisler, Sammelstellen, Heilkräuter-Anbauer u. Großhandl., senden ihre Heilkräuter: Johanniskraut, Zinnkraut, Brennessel, Spitzwegerich, Huftlattich, Pfefferminz, Kamillen, Heidekraut u. hundert mehr Sorten gegen sol. Kasse p. Express-Frachtgut od. Lastwagen in die Firma Heinrich Kunt, Heku-Teefabrik, Heidehelm b. Bruchsal, über 100 verschiedene Heilkräuter, Blüten u. Früchte werden benötigt zur Herstellung der wertvollen u. alleinst. bekannten Heku-Tees. Heku-Frühtückchen, Heku-Blutreinigungstee, Heku-Brust- u. Lungentee, Heku-Nieren- u. Blasen- u. Heku-Magen- u. Darmtee, Heku-Gicht- u. Rheumatee, Hekurheumtee, mit welchem Kranken- häuser, Apotheken u. Drogen vorzüglich beliefert werden.

Geld- u. Stahlstränge repariert fach- und sachgemäß Pohlshöfer u. Co., KG, Velen i. W.

Erstklassige Hypotheken f. Wiederaufbau bombengeschädigter Wohnhäuser, für Neubausvorhaben, auch behelfsmäßig, u. für landwirtschaftl. zu günstigen Bedingungen durch Karl Henrich, Hypotheken und Immobilien, Dortmund, Märk. Str. 190.
Graph. Entwürfe jed. Art, Prospekte, Plakate, Buchschmuck, Firmenzeichnungen, Geschäftsbriefe u. Zeichnungen sowie Werbeberatung f. alle Zwecke führt aus: Quelle-Atelier, Oldenburg/Oldb., Schüttlingstr. 1.
Alte Rasterklängen werden n. DRP. 727 504 garantiert haarscharf nachgeschliffen. Über 1000 Anerk.-Schreib. Verlangen Sie Prospekt, Herschel, Hannover, Kleiststr. 3-4.

Gelegenheitsanzeigen

Alle Schriftsteller u. sonst literarisch tätigen Personen, welche nicht der NSDAP, angehört u. in den neuen deutschen Literaturkalender aufgenommen zu werden wünschen, werden gebeten, ihre Personalien, Anschrift u. Angabe der bereits veröffentlicht. Werke nebst Verlag und Erscheinungsjahr an den unterzeichneten Verlag einzusenden. Ang. auf Postkarte für Originalanfertigung ohne weitere Mittel erwünscht. Dreilindenverlag für Kultur und Volkstum, Oberverlände 4, Grevenbrück i. W.
Westf. Kinderstammbuch der Rothwälder, Münster (Westf.). Kinderhaus, Wirtschaft Waldschloßchen, Unsere 138. Zuchtvielschabstveranstaltung findet Donnerstag, 10. Jan. 46, auf dem Hofe des Bauern Hubert Henrichmann in Sandrup b. Münster statt. Der Hof liegt an der Straße Münster-Greven. 20 Minuten vom Bahnhof Kinderhaus, 30 Min. vom Bahnhof Sprakel. Kinderhaus liegt an der Strecke Münster — Gronau, Sprakel an der Strecke Münster — Rheine. Angemeldet sind 170 Bullen u. 30 Färsen des rotbl. Teflandschlags. Der Auftr. der Tiere erfolgt am 9. Jan. bis 9 Uhr; ab 10 Uhr Bulienkörnung u. Bewertung der weiblichen Tiere. Beginn d. Versteigerung am 10. Jan. 10 Uhr. Verzeichnis mit Abstammungs- u. Leistungsnachweisen, sowie weit. Ausk. durch das Westf. Kinderstammbuch. Wir empfehlen d. Käufer für den Abtransport der Tiere mögl. selbst Sorge zu tragen. Soweit die Tiere mit Führerwerken angelief. werden, werden diese f. d. Abtrieb wieder zur Verfügung gestellt.
Für umfangreiche Räumlichkeiten im Verwaltungsgebäude eines gr. Hüttenwerkes f. Dortmund wird ein zuverläss. Hausverwalter ges. Bevorzugt werden Bewerber mit Grundausbildung als Bauschreiner. Es muß sich um eine ganz energ. und anpassungsf. Persönlichkeit handeln, die nach Möglichkeit früher schon in einem Großbetrieb tätig gewesen ist. Interessierte mit entsprechenden Qualitäten wird bevorzugt, falls er genügend beweglich ist. Bewerb. m. Lebensl. Zeugnisabschr. z. r. z. r. u. B 4309 an NWZ, Oelde.
Von gr. Hüttenwerk f. Dortmund wird ein energ. Bauführer, der alle Handwerkszweige beherrscht, z. sof. Eintritt ges. Wohn. wird nachgewiesen. Ebenso wird ein junger, tüchtiger Maurermeister, z. bald. Eintritt ges. Bewerber m. Lebensl. u. Zeugnisabschr. u. B 4310 NWZ, Oelde.

Für die verantwortliche Leitg. eines groß. Werkstoffbetriebes i. Rheine (Steinbruch u. Steinhauerei) wird erf. f. Werkstoffleitg. sofort gesucht. Verlangt werden prakt. Kenntn. i. Kalkulation, Akkordisatzsetzung und Betrieb. Werkstoffleitung kann z. Verfügung gestellt werden. BB 4239 NWZ, Oelde.
Bambonmeister, Bambonkocher, durch und durch erfahren in der Qualitäts- herstellung gefüllter und ungefüllter Plastikbambons von höchstem Marktwert, mit einem gesunden Blick für nationale Betriebsweise baldmöglichst nach Westfalen ges. Bewerbungen u. 4428 an die NWZ, in Oelde.
Verlagsorganisation sucht für die Verbreitung von Druckerzeugnissen geeign. Wiederverkäufer. Eingeführte Buchhandlungen, Schreibwarengesch. u. andere einschlägige Verkaufsstellen im gesamten Münsterland werden u. ihre Anschrift gebet, u. W. G. 55 122 an Schatzannoncen, Duisburg, Fuldastr. 27.
Tücht. kath. Ackerknecht, d. m. Pflanzungen umgehen kann, ges. Emig. Borken, Weidenstr. 72.
Ackerknecht am liebsten Bauernsohn, i. mittl. Landwirtschaft ges. N 187 NWZ, Borken.
Männl. Lehrling f. anerkt. Lehrbetrieb sofort ges. Familienanschl. u. Tauschgehalt. NB 178 NWZ, Borken.
Schreiner in der Nähe Bocholds a. d. Rhein, Schreinergehilfen, N 491 NWZ, Bocholt.
Rührige Vertreter für dortigen Bezirk bei gut. Verdienstmöglichkeit von der Central-Krankenkasse, AG, Köln, Filialdirektion Niederrhein, Organisationsbüro Duisburg, Rich. Wagnerstr. 55 p.
Zu verk. Mädchen als Stütze d. Hausfrau u. d. Bauernhofes, ges. N 187 NWZ, Rhede, Bloemath.
Mädchen f. Geschäftshaus in Borken ges. N 187 NWZ, Borken.
Mädchen, nicht unt. 20 J., i. Haus u. Landwirtschaft ges. Joh. Schröder, Neuhaus, Gröntheim 18.
Mädchen, nicht unt. 18 J., das zu Hause schlafen kann, f. kl. Geschäftshaus, ges. Frau Wwe. Imenkamp-Wising, Borken, Südstr. 3.
Mädchen vom Lande i. Haus u. Landwirtschaft ges. N 187 NWZ, Rhede, Bloemath.
Wegen Erkrankung der jetzigen eine in Küche u. Hausarbeit durchaus erf. fähige, selbständ. Hausgehilfin gesucht, Sarrazin, Bocholt, Sallerstr. 4.
Wwe. 45 J., kath., s. in gutgeh. Kunden- u. Handelsmühle nebst flotter Tageswirtschaft Verwalter (Org.) m. allen Fähigkeiten, bilanz., kath., evtl. Heirat, C 3033 NWZ, Recklinghausen.
1 perf., jung. Köchin, 1 alt. Hausmädchen f. Alles f. mittl. Hotelbetrieb i. Sauerl. sog. ges. Ang. Hotel Hoffmann, (21) Altenhofen/Lenne.
Dipl.-Ingenieur (Masch.-Bau), 30 J., sucht Stelle als Versuchs- oder Forschungsing. BB 4319 NWZ, Oelde.
Landhandels-Kaufm., bilanz., Buchh., ges. 32 J., led., s. selbst. Wirkungskreis bzw. Vertrauensposten. Einwandfr. pol. Vergr. NB 185 NWZ, Borken.
Betriebsleiter-Ing., erstkl. Fachm. für Gesenke- u. Profilmessung, Hartel u. Werkzeughandl., 38 J., led., s. neuen Wirkungskr., da Rückk. in östl. Besatzungszone z. Z. unmögl. Ang. an Bernh. Meyer, Groß-Reken, Mittelbauerschaft 11.
Schneidgerhilfe s. Stellung. Kost u. Wohnung erwünscht, N 187 NWZ, Groß-Reken, Hilgenheger.

Buchhalter, bilanzsicher, der mehrere Jahre eine Betriebskassenkasse geführt hat, s. neuen Wirkungskreis. Stundenweise Beschäftigung wird übernommen. N 495 NWZ, Bocholt.
Kaufmann, 25 J., mit allen vorkomm. Büroarb., Buchführ., Schreibmasch., Steno vertraut, korrekt u. zuverlässig. St. i. Industrie, Bank od. Behörde. Gute Zeugnisse vorhanden. BB 4390 NWZ, Oelde.
Landwirt, 33 J., mehrere J. selbst. Verwalter eines gr. Gutes in Mecklenburg, a. Pacht od. Verwaltung eines Hofes zu übernehmen. Beste Zeugn. vorh. BB 4394 NWZ, Oelde.
Webermeister sucht leit. Stellung in Leinen- od. Baumwollweberei. Fachschuldipl. Langj. Ausbildung u. Erfahrung in Leinen-, Gebild.-, Baumwoll- und Bunweberei. Bleiche und Ausrüstung. E 256 NWZ, Rheine.
Gärtner, verh., 1 Kind, 37 J., erf. i. Gemüsebau, Obst- u. Blumenzucht, s. Stelle in Gutsgrünerei od. and. Wirkungskr. Bernhard Engemann, Winneberg, Gießen-Land, Oberhessen.
Kaufm. Angestellter (Buchhalter) sich. Arbeiter, 35 J., aus Essen, s. sich zu verändern. Kleinstadt od. Landgegend angenehm. BB 4391 NWZ, Oelde.
Suche pass. Tätigkeit als Gemeindeführer. Staatsbez. d. gr. Krankenpflege vorh. NB 177 NWZ, Borken.
20jähr. Mädchen, das immer i. Haushalt vorh. sucht Stelle im Haushalt. N 499 NWZ, Bocholt.
Infolge Todesfälle wird für frauenl. gut. bürgerl. Einfam.-Haushalt a. d. Land (Vater u. Sohn) leit. Indust. streitungsamt, eine geeignete Person als Wirtschaftlerin gesucht. BB 4321 NWZ, Oelde.
Suche zu kaufen od. zu pacht. Schreibergarten m. Laube Desig. a. z. kl. Gartengeräte sowie gärtnerische Fachbücher (auch geb.). Kaufe auch einige Blumenvögel. BB 4317 NWZ, Oelde.
Fachehepaar, total geschädigt, s. Gaststätte od. Hotel zu Kauf, od. zu pacht. BB 4395 NWZ, Oelde.
Christi, Ehepaar, s. Hof bis 50 Morg. zu kaufen od. zu pachten. Gefl. Ang. u. S. O. 53 021 an Schatzannoncen, Duisburg, Fuldastr. 27.
Haus, Landhaus od. Geschäftshaus, wenn auch beschädigt, zu kt. ges. Angeb. u. W. D. 21 23 an Schatzannoncen, Duisburg, Fuldastr. 27.
Kaufe Schafwolle u. Strickklumpen geg. Lieferung von Strickgeräten. Auskünfte erteilt Ferd. Koch, Borken, Heidener Str. 28.
Raubwildfelle, Hasen, Wildkanin. Katzen, Hauskatt u. Fohlen kauft wieder zu. Für Preisfragen A. Vierhaus, Borken, z. Z. Burloerstr. 44, Kürschnerlei.
Guter, Drehbank, Shapping-Maschine, Kaltläge z. kt. ges. W. Schmalbrock, Borken, Kraftfahrzeuge.
Kutschwagen ges. N 187 NWZ, Rhede, Bloemath.
Seldenspitze, weiß od. schwarz, ges. NB 182 NWZ, Rhede, Bloemath.
Rechenstichler v. heimgekehrt, Soldaten z. Fortsetzung seines Studiums, ges. NB 181 NWZ, Borken.
Ostbüchling s. Gärtnerei od. ein für Gärtnerei geeignet. Grundstück zu Kauf, od. zu pacht. NB 180 NWZ, Borken.
Sturzkarte zu verkaufen, Federwagen oder Dogkart ges. Heine, Kämer, Ramsdorf, Blandstr.
Junger Eber, deckfähig, zu verkaufen. Schwein, zirka 200 Pfd., zu kaufen ges. N 187 NWZ, Borken.

Radioapparat zu verkaufen. Bogen, Bocholt, Uferstr. 10.

Eber zu verk. Schnoklake, Spork, Eisenhütte.

Engl. Setze (Rüde), im 6. Feld, zu verk. Gärtnerei Becking, Bocholt, Münsterstr. 25.

Biete fast neues Damenrad, Suche gute Strickmaschine N 484 NWZ, Bocholt.

Biete: Radio, Suche: Kleinkraftfahrzeug, Anton Brand, Stienen 115, Behlsh.

Biete: Küchenherd, Suche Schreibmaschine, W 492 NWZ, Bocholt.

Biete Schlittschuhe (40–42), Suche braune Herrenhalbschuhe (43), Walter Junker, Bocholt, Weidenstr. 16.

Biete: großes Schaukelpferd mit Steigbügel, fast neu Suche Kinderfahrrad, N 490 NWZ, Bocholt.

Kleiderkasten, 3türig, weiß, geg. Klavier zu tauschen, ges. (Wertausgleich), N 187 NWZ, Borken.

Tausche Heide od. Herrenanzug mit Oberhemd geg. Oberbett u. 2 Kissen, Werth Nr. 103.

Weiß, Küchenherd, echt Nickel, geg. Radio od. Herrenfahrrad zu tauschen, ges. N 187 NWZ, Iselburg, Landers.

Kinderaltstall, geg. Ziehharmonika zu tauschen, ges. N 187 NWZ, Rhede, Bloemath.

Kinderschuhe, Gr. 25, geg. Puppe oder Baukasten zu tauschen, ges. N 187 NWZ, Borken.

Nähmaschine zu kaufen, ges. od. geg. Bettlade mit Matratze u. Auflagen zu tauschen, N 187 NWZ, Borken.

Guter, Korbbinderwagen zu verkaufen, Damenfahrrad zu Kauf, ges. N 187 NWZ, Enxing, Ramsdorf, Hothausen 10a.

Blauer Wagen (Bollerwagen) ges. Dasselbst gut, Polsterseil zu verkaufen, N 187 NWZ, Borken.

Verkaufe Sportwagen, Suche Puppenwagen, Puppe, N 187 NWZ, Borken.

Suche Rohre Al, 4, gebe in Tausch Philips UCH 21 u. Telefonen AC 2, W. Roters, Borken, Heidener Str. 143.

Braune Halbschuhe, Gr. 33, geg. Puppenwagen zu tauschen, ges. N 187 NWZ, Borken.

Knaben-Halbschuhe, Gr. 37, gegen Gr. 40, ges. Horstfeld 66.

Herrenhalbschuhe, Gr. 40, geg. Damenschuhe, Gr. 40, hohe Herrenschuhe, Gr. 40, gegen Nr. 41, N 187 NWZ, Borken.

Biete: echtes Silberfuchs, Suche 2 Damenwintermantelstoffe, Bocholt Modemborgstr. 11b.

Biete Herrenwintermantel, fast neu, Suche Damenfahrrad, N 481 a NWZ, Bocholt.

Biete Babytülle und Verkaufsladen, Suche Kinderfahrrad, Bocholt, Hochfeldstr. 146.

Heraus Die Zeit

Nr. 57

Al

Dr. Ren

B